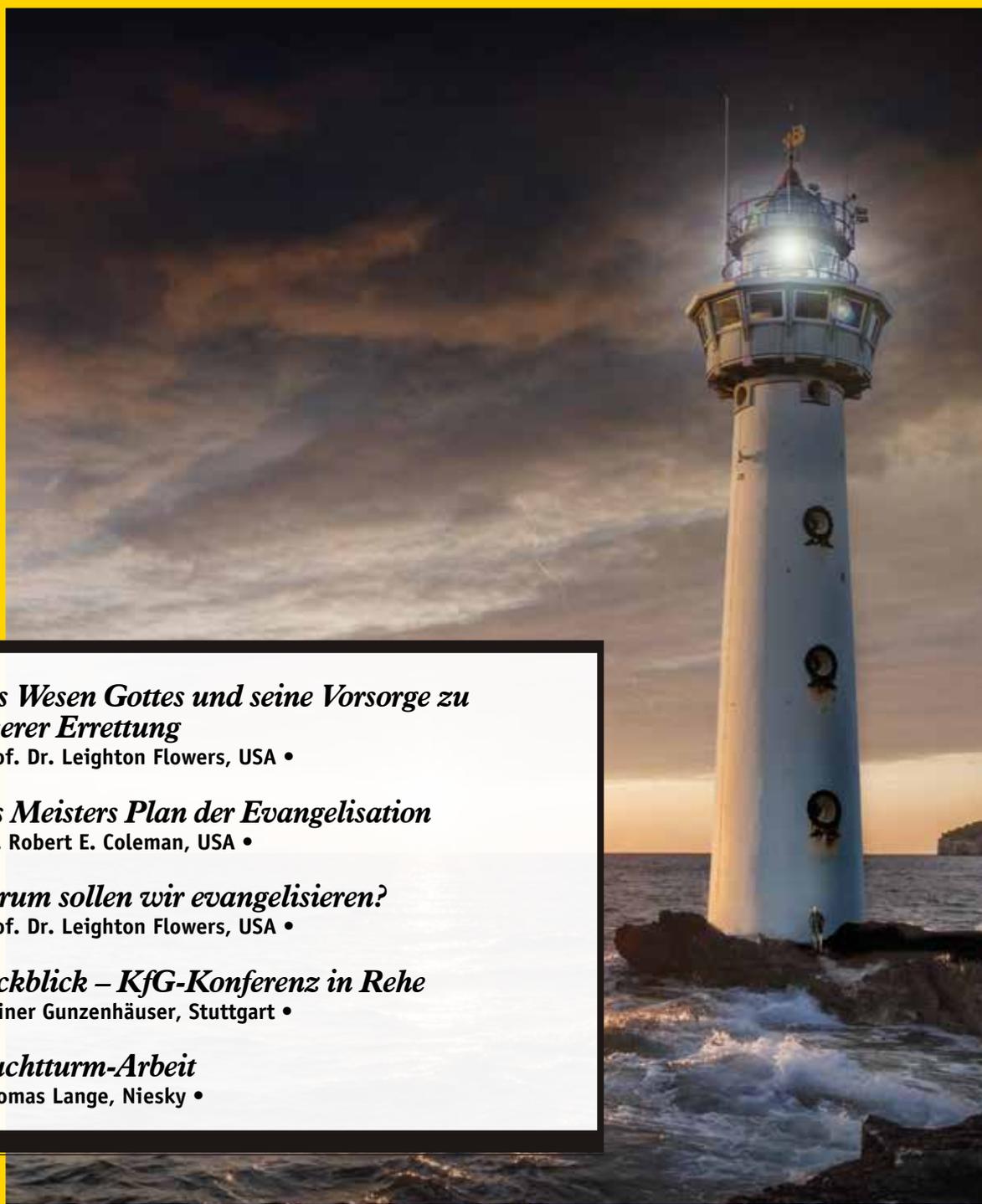


KfG *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Das Wesen Gottes und seine Vorsorge zu unserer Errettung

• Prof. Dr. Leighton Flowers, USA •

Des Meisters Plan der Evangelisation

• Dr. Robert E. Coleman, USA •

Warum sollen wir evangelisieren?

• Prof. Dr. Leighton Flowers, USA •

Rückblick – KfG-Konferenz in Rehe

• Rainer Gunzenhäuser, Stuttgart •

Leuchtturm-Arbeit

• Thomas Lange, Niesky •



Gemeindegründung
38. Jahrgang
Heft-Nummer 149
Ausgabe 1/22

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Sieghard Pfeifle (2. Vors.),
 Rolf Benz, Rainer Gunzenhäuser,
 Franz Silbereisen, Hans Wälzlein

Schriftleitung

Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
 Andreas Dasch, pier07.de

Repro & Druck
 GRONENBERG GmbH & Co.KG,
 51674 Wiehl

Erscheinungsweise & Auflage
 vierteljährlich, 5.000 St.

Spendenkonten

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 EU-Standardüberweisung (SEPA):
 IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08
 BIC: GENODEF1HUE

Für die KfG-Schweiz:
 Konferenz für Gemeindebau,
 Raiffeisenbank Rapperswil Jona,
 IBAN: CH42 8080 8006 6032 1013 4
 BIC: RAIFCH22C74

Bildnachweis

pixabay, S.1,2,28; depositphotos, S.2,6-13,24,32;
 lightstock, S.2,16-21; Plock, S. 3; blossin.de, S. 4; K.
 Güntzschel, S.4; Frank Scheil, S.4; Lars Kaiser, S.4;
 Paul Hahn, S.4; Kerstin Düsterhöft, S.4-5; CLV/CMD,
 CMV, betanien, S. 14-15; Gunzenhäuser, S.27; Lange,
 S.29-30; pixabay S.32;

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

Das Wesen Gottes und seine Vorsorge zu unserer Errettung
 Prof. Dr. Leighton Flowers, USA

Im Zentrum jeglicher evangelistischer Bemühung steht die Botschaft von einem heiligen und zugleich liebenden Gott. Durch zahlreiche Bibelstellen untermauert dieser Artikel unsere Vorstellung von einem souveränen, gütigen und vollkommenen Gott. **6**



THEOLOGIE



Des Meisters Plan der Evangelisation
 Dr. Robert E. Coleman, USA

Coleman zeigt, dass Jesus seinen Auftrag in besonderer Weise durch Demut, Liebe und Selbstverleugnung erfüllte. Diese Kriterien gelten auch für Seine Nachfolger – damals wie heute. Dazu brauchen wir beständiges Gebet und das Wirken des Heiligen Geistes in unseren Herzen. **16**

THEOLOGIE

Warum sollen wir evangelisieren?
 Prof. Dr. Leighton Flowers, USA

Flowers ist überzeugt: »Allzu oft sprechen wir nur davon, dass wir den Verlorenen die gute Nachricht verkündigen und erklären müssen, aber die Bibel lehrt uns, dass wir versuchen sollten, Menschen von ihrer Wahrhaftigkeit zu überzeugen.« **24**



RÜCKBLICK



Rückblick – KfG-Konferenz in Rehe
 Rainer Gunzenhäuser, Stuttgart

Rainer G. blickt zurück auf eine ereignisreiche KfG Herbstkonferenz 2021 in Rehe. Neben den bekannten Formaten wie zB Vorträge und Seminare, wurde das Kernthema "Gemeindegründung" durch Berichte und Vernetzungsmöglichkeiten wieder neu in den Fokus gerückt. **27**

PRAXIS

Leuchtturm-Arbeit
 Thomas Lange, Niesky

Missionsarbeit in Ostdeutschland ist nicht immer einfach, für ein kleines Team engagierter Christen jedoch eine echte Herzenssache. Seit 2019 wird ein besonderes Café betrieben, um durch Dienst und Nächstenliebe den Menschen vor Ort Jesus näher zu bringen. **28**



Liebe Brüder und Schwestern,

als ich vor über 30 Jahren zum Glauben kam, war das christliche Schlagwort ‚Evangelisation‘ in aller Munde. Zahlreiche Bücher erschienen zu diesem Thema und fanden viel Beachtung, darunter „Des Meisters Plan der Evangelisation“ von R.E. Coleman (siehe den Artikel in dieser Ausgabe).

Inzwischen scheint es deutlich ruhiger um diese Thematik geworden sein. Viele der besagten Bücher oder Kurse sind heute vergriffen oder in Vergessenheit geraten. Vielleicht liegt es daran, dass man meinte, den Begriff ‚Evangelisation‘ durch andere, scheinbar mehr zeitgemäße Schlagworte ersetzen zu müssen.

Daraus ergibt sich natürlich die Frage, was ‚Evangelisation‘ im Kern eigentlich ist? In der Bibel selbst wird dieser Begriff überhaupt nicht erwähnt. Gerade die Älteren verbinden damit oft in erster Linie Große-vangelisationen: aufwändige Veranstaltungen mit besonderen Rednern. Hier scheint das „*Wer?*“ im Vordergrund zu stehen, also bekannte, begabte Evangelisten.

Manchen wiederum kommen hierbei eher Schlagworte wie Freundschaftsevangelisation in den Sinn, wodurch das „*Wie?*“ zur zentralen Frage wird. Es geht also um effektive Methoden.

Für andere jedoch bedeutet der Begriff vorrangig besondere Aktionen, wie zum Beispiel die Straßenevangelisation, wobei der Fokus auf dem „*Wo?*“ liegt. Evangelisation muss dort stattfinden, wo die Menschen sind.

Alle diese Fragen sind berechtigt. Dennoch sollte die wichtigste Frage dabei nicht vergessen werden: „*Warum?*“ Was ist unsere Motivation für Evangelisation?

Einfach gesagt ist Evangelisation die Verbreitung der wichtigsten Botschaft aller Zeiten: Jesus Christus starb stellvertretend für unsere Schuld am Kreuz. Gott, der Vater bestätigte dieses Erlösungswerk auf mächtige Weise, indem Er Seinen Sohn nach drei Tagen von den Toten auferweckte.

*„DENN DIE LIEBE DES
CHRISTUS DRÄNGT UNS,
DA WIR VON DIESEM
ÜBERZEUGT SIND:
WENN EINER FÜR ALLE
GESTORBEN IST, SO SIND
SIE ALLE GESTORBEN“*

2KOR 5,14

So betrachtet ist die Verbreitung dieser Botschaft schlicht Teil unserer Identität oder christlichen ‚DNS‘. Gott allein ist Initiator, Vordenker und Ausführer dieses Erlösungswerkes. Gott erweist Seine unendlich große Liebe Seinen Geschöpfen gegenüber dadurch, dass Er alles tat, damit jeder gefallene Mensch zu Ihm zurückkehren kann. Wie L. Flowers im vorliegenden Artikel beschreibt, steht dieses Angebot des Heils allen Menschen offen. Es liegt nun in der Verantwortung des Einzelnen, was er mit diesem Angebot macht.

Wir als Gläubige haben Seine Liebe bereits erfahren dürfen. Wenn diese Liebe Gott dazu bewegte, Seinen eigenen Sohn ans Kreuz zu geben, sollte sie nicht auch unser ureigenster Antrieb sein, diese Botschaft zu den Menschen zu bringen?

Georg Hagedorn





Einladung zur 21. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr 11. – So 13. März 2022 im Jugendbildungszentrum 15754 Heidesee-Blossin, direkt am Wolziger See im Naturpark Dahme-Heideseen / südlich von Berlin mit Klaus Güntzschel, Lychow

Klaus Güntzschel ist ein erfahrener Redner und Lehrer. Das Thema wird lauten:

„DIE GEMEINDE – GOTTES BRÜCKENKOPF IN DIESER WELT“

Die Gemeinde

GOTTES EINZIGE ORGANISATIONSFORM FÜR UNSERE ZEIT

HERBERGE ODER KÜHLSCHRANK?

GEISTLICHE UND IRDISCHE VÄTER

BESTEHT (OFT) AUS FAMILIEN

DIE FRAGE NACH DER MITTE

DIE FRAGE DER IDENTITÄT

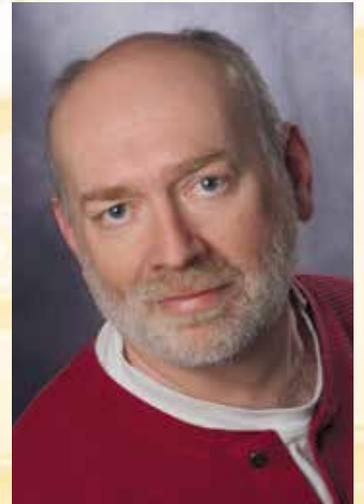
EINE FRAGE DER LIEBE – DIE BRAUT CHRISTI

DER VERANSTALTUNGSORT

Im schönen Naturpark Dahme-Heideseen, ca. 25 km südlich von Berlin, liegt das Jugendbildungszentrum Blossin: www.blossin.de

Die Kosten für Erwachsene liegen pro Tag bei 59,50 EUR (bzw. 69,50 für ein Einzelzimmer) inkl. Vollpension; für Kinder und Jugendliche gibt es

wiedergünstige Stafelpreise. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 29,- EUR, Ehepaare 39,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.



Klaus Güntzschel

ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher sind bereits im Preis inklusive. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Heideseeblossin und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2022. ☺

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 21. Frühjahrskonferenz der KfG vom 11.-13.03.2022 im JBZ Blossin an
Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Herr Frau Ehepaar Alter

Straße & Hausnummer

Name des 1. Kindes Alter

PLZ Ort

Name des 2. Kindes Alter

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Name des 3. Kindes Alter

Datum Unterschrift

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einhängen an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld



Über den Referenten

Klaus Güntzschel wurde 1960 in Thüringen geboren. 1987 hat er seine Frau Ute geheiratet. Gemeinsam haben sie sechs Kinder, von denen fünf verheiratet sind. Neun Enkel sorgen für Abwechslung, wobei diese Zahl nicht statisch ist.

Seit 2001 leitet er mit seiner Frau das christliche Freizeitgelände Reiherhals in Lychen (www.reiherhals.de) und ebenfalls 2001 gründete Klaus den Daniel-Verlag (www.daniel-verlag.de).

Neben der Durchführung von Freizeiten und der Arbeit im Verlag ist Klaus im Reisedienst unterwegs. „Das Herz im Himmel und die Füße auf der Erde“ – ihm liegt es am Herzen, ein ehrliches und transparentes Christenleben zu leben. Dabei liegen ihm die Themen Ehe und Familie besonders am Herzen. 2016 erschien sein Buch „Das Herz der Väter“, ein Plädoyer für das Vater-Sein.

Eine unbändige Freude am Wort Gottes wird bei Klaus von der Tatsache begleitet, dass er ohne IHN nichts tun kann (Joh 15,5).

Über den Dienst von Klaus Güntzschel



Freizeitgelände Reiherhals

Kernstück unserer Arbeit sind christliche Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Familien. So haben wir als Motto des „Reiherhalses“ den Bibelvers: „Niemand als Jesus allein“ (Matthäus 17,8) gewählt. Ziel der Arbeit hier ist es, jungen Menschen Jesus Christus und die Bibel näher zu bringen und zu einem lebendigen Christsein einzuladen.

www.reiherhals.de



Daniel Verlag

Der Daniel-Verlag hat im Jahre 2001 seine Arbeit mit dem Ziel aufgenommen, gute bibelorientierte christliche Bücher zu veröffentlichen. Jesus Christus allein soll die Grundlage und das Ziel der Arbeit sein. Als inhaltliche Schwerpunkte haben sich verschiedene Formen der Bibelkommentare entwickelt.

www.daniel-verlag.de

Hinweis: Deine hier angegebenen personenbezogenen Daten werden für Deine Anmeldung zur KfG Konferenz erhoben und verarbeitet. Dies hilft der KfG, die notwendigen Schritte zur Vorbereitung der Konferenz durchzuführen und mit Dir in Kontakt zu treten. Deine Anmeldung zur Konferenz bedeutet auch, dass Du für den KfG-Rundbrief angemeldet wirst, der nur einmal pro Jahr versendet wird. Hierdurch können wir Dir in Zukunft wichtige Informationen zur Arbeit der KfG zukommen zu lassen. Den Rundbrief kannst du jederzeit abbestellen.

Deine persönlichen Daten werden zu keinem anderen Zweck verarbeitet werden. Zugriff auf Deine Daten haben nur das KfG-Team und – im zeitlichen Rahmen der Konferenz – die Mitarbeiter des gastgebenden Freizeitheims, die uns dabei helfen, diese Konferenz durchzuführen.

Im Rahmen dieser Veranstaltung werden eventuell Fotos oder Videoaufnahmen gemacht, welche wiederum auf der KfG-Webseite oder auf Printmedien der KfG gezeigt werden können, um den Internetbesuchern bzw. Lesern einen Eindruck von der Konferenz zu geben. Diese Bilder werden auf dem Speichermedium der Kamera und später auf anderen Geräten verarbeitet (gespeichert).

Deine Daten können solange gespeichert werden, bis Du uns ausdrücklich schriftlich dazu aufforderst, sie zu löschen bzw. solange die rechtliche Notwendigkeit besteht. Wir behandeln Deine personenbezogenen Daten vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Vorgaben. Du hast jederzeit das Recht, unentgeltlich Auskunft über Herkunft, Empfänger und Zweck deiner gespeicherten personenbezogenen Daten zu erhalten. Du hast außerdem das Recht, die Berichtigung, Sperrung oder Löschung dieser Daten zu verlangen. Du kannst deine Einwilligung jederzeit zurückziehen.

DAS WESEN GOTTES UND SEINE VORSORGE ZU UNSERER ERRETTUNG

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung von Dr. Flowers aus seinem Buch „God’s Provision for All – A Defense of God’s Goodness“ übernommen. Wir drucken hier S. 1-26 ab. Die Redaktion

Prof. Dr. Leighton Flowers, USA
übersetzt von Esther Dorendorf, Dessau

Wenn es die eine Vorausannahme gibt, die man beim Studium der Bibel jedem Text entgegenbringen sollte, dann ist es diese: Unser Gott ist gut, und er tut immer das, was

recht ist. Aber was heißt das genau, wenn wir behaupten: „Er ist gut.“? Was ist der Standard, mit dem man bestimmt, was recht ist? Gibt es einen objektiven Maßstab, an dem man das Gute oder das Rechte ablesen kann, so dass ein Mensch für sich selbst entscheiden kann, ob er es bei Gott mit einem guten Schöpfer oder mit einer tyrannischen Gottheit zu tun hat? Und wer ist der Mensch überhaupt, dass er beurteilen kann, ob der Eine, der uns alle und das

Universum ins Dasein gesprochen hat, gut ist und das Rechte tut?

Der einzige Maßstab dessen, was gut ist (im Gegensatz zu dem, was schlecht ist), oder dessen, was richtig ist (im Gegensatz zu dem, was falsch ist), nach dem wir Menschen solche Bewertungen vornehmen können, muss von der Quelle, von Gott selbst, stammen. Und darin enttäuscht er uns nicht. Von Anfang an hat Gott dem Menschen seinen Charakter

offenbart, und sein Charakter ist der Maßstab für Gut und Böse, richtig oder falsch.

Die Absicht dieses Artikels ist es, von der Schrift her aufzuzeigen, dass Gott wahrhaftig und erkennbar gut ist. Mit „erkennbar gut“ meine ich, dass sein guter Charakter offensichtlich ist und man dies nachweisen kann. „Gut“ ist nicht nur einfach eine leere Floskel, die wir so daher sagen, weil wir denken, dass wir dazu verpflichtet sind.

Wenn dein Chef ein gemeiner und rachsüchtiger Sklaventreiber ist und jemand dich fragt, was du von ihm hältst, und du aber weißt, dass er gerade zuhört – wirst du dann deine ehrliche Meinung sagen? Oder wirst du eher aus Furcht vor einer Vergeltung Dinge sagen, von denen du weißt, dass er sie hören möchte?

Es gibt viele Christen, die einige offensichtlich abstoßende Dinge über Gott glauben, sich aber dazu bekennen, dass Gott gut ist. Mir kommt es so vor, als ob diese Christen das oft eher aus Furcht oder Verpflichtung tun, und weniger deshalb, weil sie aus Gottes Entscheidungen und seinem Handeln die Wahrheit über seinen Charakter abgeleitet hätten. Ich möchte diesen Gedanken veranschaulichen, indem ich euch etwas über meinen Großvater Harlin „Rusty“ Hampton erzähle.

Mein Großvater ist schon verstorben, aber er war einer der Menschen, die mich am meisten geprägt haben. Er war ein großzügiger Mann, der beständig für Menschen sorgte, die in Not geraten waren. Er lebte nach dem Prinzip: „Alles, was du weitergibst, kommt irgendwann zu dir zurück.“ Diejenigen, die ihn kannten, merkten das. Ich kann mich an viele Gelegenheiten erinnern, bei denen ich erlebte, wie mein Großvater auf der Straße anhielt, um einem gestrandeten Autofahrer zu helfen. Da er im Zweiten Weltkrieg als Maschinist gearbeitet hatte, gab es kaum einen Motor, den er nicht wieder in Gang bringen konnte. Obwohl er nicht gerade begütert war, gab er ständig Werkzeuge, Möbelstücke und sogar Fahrzeuge weiter, wenn er den Eindruck hatte, dass ein anderer es gerade dringender benötigte als er selbst.

Lange bevor ich geboren wurde, war mein Großvater einmal mit seiner Familie im Urlaub, nur um bei seiner Rückkehr festzustellen, dass sein Heim bis auf die Grundmauern niedergebrannt war. Schuld daran waren fehlerhaft gelegte Elektroleitungen gewesen. Die Versicherung reichte zwar, um die Kosten des Hauses abzudecken, sie konnte aber nicht für die ganzen Besitztümer aufkommen, die in den Flammen aufgegangen waren. Als sich die Nachricht von dem Verlust meines Großvaters in der Nachbarschaft verbreitete, tauchten viele Menschen an seinem Haus auf, um ihm Dinge zurückzugeben, die er ihnen irgendwann ausgeliehen hatte. Oft legten sie noch einige weitere dringend benötigte Utensilien dazu.

Es dauerte nicht lange und das neue Haus war mit vielen genau der Dinge angefüllt, die er zuvor verliehen hatte. Das bewegte ihn dazu, seinen Kindern und Enkelkindern immer wieder einzuprägen, dass alles, was man weitergibt, irgendwann zu einem zurückkommt.

„Das betrifft nicht nur unsere Besitztümer, die wir sowieso nicht mitnehmen können,“ erklärte er. „Es betrifft auch unser Leben selbst. Jedes Leben, das nicht dem Herrn geweiht wurde, ist für immer verloren.“

Ich erinnere mich an die vielen Menschen auf Großvaters Beerdigung, die auf mich zukamen und sagten: „Dein Großvater war ein guter Mann.“ Aber das war für sie nicht nur eine leere Floskel, mit der sie mich trösten wollten. Sie fuhren dann nämlich fort und berichteten von Begebenheiten, wo mein geliebter Großvater in einer Zeit der Not für sie oder ihre Familie gesorgt hatte. Mit anderen Worten, sie zeigten mir, woran sie es *erkannt* hatten, dass Rusty ein guter Mann war. Die Leute hatten *erkannt*, dass mein Großvater einen guten Charakter hatte, weil er in Zeiten der Not für andere gesorgt hatte.

Können wir uns darauf einigen, dass eine *erkennbar* gute Person für die Bedürfnisse anderer sorgt, nicht weil sie das tun muss, sondern weil sie einen guten und großzügigen Charakter hat? Ich glaube, das wäre eine faire und logische Definition, nicht wahr? Aber was heißt es genau, Gott als *erkennbar* gut zu bezeichnen?

Wir erkennen, dass unser Gott

gut ist, insbesondere dann, wenn wir uns vor Augen halten, wie Gott sich in Christus offenbart hat: Er sorgt für alle, die in Not sind. Er betreibt solche Fürsorge nicht, weil er das muss, sondern weil er der ist, der er ist. Er ist ein guter und gütiger Gott.

Wir erkennen, dass unser Gott gut ist, insbesondere dann, wenn wir uns vor Augen halten, wie Gott sich in Christus offenbart hat: Er sorgt für alle, die in Not sind. Er betreibt solche Fürsorge nicht, weil er das muss, sondern weil er der ist, der er ist. Er ist ein guter und gütiger Gott.

WAS SAGT DIE SCHRIFT ÜBER SEINEN GUTEN CHARAKTER?

Nachdem Gott Mann und Frau erschaffen hatte, heißt es in der Schrift: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag“ (1 Mo. 1,31). Gott machte die Menschen „sehr gut.“ Als er die Menschheit erschuf, hat er es nicht vermasselt. Er erschuf uns nicht als zerbrochene Wesen, die nicht in der Lage wären, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Er erschuf uns nicht als selbstsüchtige, sündige Wesen, die nichts weiter tun können, als in Hass zu rebellieren. Eine der Konsequenzen, die daraus erwachsen, dass wir im *Ebenbilde Gottes* erschaffen wurden, ist die Fähigkeit, Gottes Maßstab für Gut und Böse zu erkennen.

Es stellt sich jedoch nun die Frage: Wie können Geschöpfe, die „sehr gut“ erschaffen wurden, das abscheulich Böse tun, und das fast unmittelbar, nachdem sie erschaffen wurden? Gott erschuf den Menschen mit der Fähigkeit, eine echte Wahl zu treffen, und deshalb sind böse Taten möglich. Wie C. S. Lewis richtig erläutert:

»Gott erschuf Wesen, die einen freien Willen hatten. Das heißt, diese Geschöpfe konnten entweder den falschen oder den richtigen Weg einschlagen. Einige Leute stellen sich vor, es könnte ein Geschöpf geben, dass zwar frei ist, aber nicht

Gottes souveräne Entscheidung, einen Menschen mit der moralischen Fähigkeit, Gutes oder Böses zu tun, zu erschaffen, darf nicht mit dem Gedanken verwechselt werden, er hätte dem Menschen eine bestimmte, unvermeidliche böse Begierde oder Neigung mitgegeben.

die Möglichkeit hat, den falschen Weg einzuschlagen. Ich kann mir das nicht vorstellen. Wenn ein Wesen frei ist, das Gute zu tun, muss es auch frei sein, das Böse zu tun. Und der freie Wille ist das, was das Böse möglich gemacht hat. Warum aber gab Gott überhaupt seinen Geschöpfen einen freien Willen? Weil der freie Wille, obwohl er das Böse möglich macht, das Einzige ist, was irgendeine Form der Liebe, des Guten oder der Freude, die von Wert ist, möglich macht. Eine Welt voller Automaten – voller Geschöpfe, die wie Maschinen funktionieren – wäre es kaum wert, überhaupt erschaffen zu werden.

Die Freude, die Gott für seine Geschöpfe vorgesehen hat, ist die Freude, mit freiem Willen mit ihm und miteinander vereinigt zu werden, in einer Vereinigung von Liebe und Glück, verglichen mit der die leidenschaftlichste Liebe zwischen einem Mann und einer Frau auf dieser Erde nur Milch und Wasser ist. Und dafür müssen die Geschöpfe frei sein. ... Offensichtlich hat für Gott der freie Wille einen sehr hohen Stellenwert; das heißt, ihm war es wichtig, eine Welt zu erschaffen, in der die Kreaturen wirklich Gutes tun oder echten Schaden anrichten konnten, in der wirklich etwas passieren kann, was von Bedeutung ist, im Gegensatz zu einer Spielzeugwelt, die sich nur dann bewegt, wenn er die Strippen zieht. Und wenn Gott denkt, dass ein solcher freier Wille es wert war, das Risiko einzugehen, dass das Universum in einen Kriegszustand gerät, dann müssen wir das wohl auch so sehen – der freie Wille war diesen Preis wert.«

Gott stattete die Menschen mit der moralischen Fähigkeit aus, zwischen Gut und Böse zu wählen. Erinnern wir uns noch einmal an die eine Vorausannahme, die wir jedem Text entgegenbringen sollten, nämlich die, dass Gott gut ist! Deshalb sollten wir nicht den Schluss ziehen, dass Gott oder sein Ratschluss die Ursache der moralisch bösen Wahl waren, die Adam und Eva trafen, als sie rebellierten. Der Apostel Johannes bestätigte dies, als er folgende Worte schrieb: „Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenlust und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt.“ (1Joh 2,16).

Deshalb sollte kein Bibelgläubiger Gott oder seinem Ratschluss unterstellen, das böse Verlangen des Menschen verursacht zu haben. Der Mensch allein ist für seine Begierde verantwortlich und dafür, gegen Gott gesündigt zu haben. Gottes souveräne Entscheidung, einen Menschen mit der moralischen Fähigkeit, Gutes oder Böses zu tun, zu erschaffen, darf nicht mit dem Gedanken verwechselt werden, er hätte dem Menschen eine bestimmte, unvermeidliche böse Begierde oder Neigung mitgegeben.

DIE ERKENNTNIS DES GUTEN UND DES BÖSEN

Der Name des verbotenen Fruchtbaumes, den Gott zusammen mit Adam und Eva in den Garten setzte, sollte nicht unbeachtet bleiben. Der Baum wurde treffend „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ genannt (1Mo 2,17). Diese Wendung impliziert, dass der Mensch nach dem Sündenfall immer noch die Fähigkeit hatte, selbständig zwischen dem, was gut und was böse, was richtig oder falsch ist, zu unterscheiden.

Von dem „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ zu essen, bedeutete, Gott als den vollkommenen Schöpfer, der am besten weiß, was für seine Geschöpfe gut ist, zu verwerfen. Als Adam und Eva die Rebellion wählten, stellt Gott deshalb in 1. Mose 3,22 fest: „Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner, indem er erkennt, was gut und böse ist.“ Die Folge der Sünde war also nicht ein geringeres Wissen oder eine geringere Erkenntnis, sondern eine größere. Nach dem Sündenfall konnte

der Mensch erst recht aus eigener Erfahrung zwischen dem Richtigen und dem Falschen unterscheiden. In der Bibel finden wir keinen Hinweis darauf, dass die Menschheit aufgrund des Sündenfalls die Fähigkeit verloren hätte, zwischen richtig und falsch zu wählen. Tatsächlich scheint genau das Gegenteil der Fall zu sein.

In 1. Mose 4 spricht der Herr mit folgenden Worten zu Kain: „Ist es nicht so: Wenn du Gutes tust, so darfst du dein Haupt erheben? Wenn du aber nicht Gutes tust, so lauert die Sünde vor der Tür, und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet; du aber sollst über sie herrschen!“ Das impliziert, dass es Kains Verantwortung war, zwischen dem, was richtig, und dem, was falsch ist, zu wählen.

Wenn er sich nun für das Rechte entschieden hätte, hätte das bedeutet, dass er sich seine Rechtfertigung vor Gott verdient hätte? Natürlich nicht. Kains Bruder Abel traf die moralisch richtige Entscheidung, aber damit hatte er sich seine Errettung nicht verdient oder erarbeitet. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte es keinen Grund gegeben, weshalb Christus für seine Sünde Sühne hätte erwirken müssen. Wir dürfen die Fähigkeit des Menschen, Gott und sein Wort zu erkennen und positiv darauf zu reagieren, nicht umdeuten, als sei das die Fähigkeit, selbst für die eigene Sünde zu sühnen oder sich Gottes Gnade zu verdienen.

Alle Menschen, überall und zu allen Zeiten, haben dieses angeborene Wissen dessen, was gut und was böse ist. Mit anderen Worten: Alle Menschen verstehen von Natur aus den Unterschied zwischen dem, was moralisch richtig, und dem, was moralisch falsch ist. Diese Fähigkeit ist das Gewissen, wie der Apostel Paulus im Römerbrief darlegt: „... da sie ja beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist, was auch ihr Gewissen bezeugt, dazu ihre Überlegungen, die sich untereinander verklagen oder auch entschuldigen.“ (Röm 2,15).

Das heißt: Wenn jemand lügt, mordet, stiehlt, betrügt oder in irgendeiner der unzähligen möglichen Weisen sündigt, dann weiß er in seinem Inneren, dass er etwas getan hat, was nicht richtig ist.

Weil der Schöpfer dieses Wissen in den Menschen hineingelegt hat, kann jeder – bis zu einem gewissen Grad – wissen, was an dem Einen, der ihn erschaffen hat, gut, gerecht und richtig ist.

ERKENNBAR GUT

Einige nehmen an, dass der gefallene und sündige Zustand des Menschen ihn daran hindert, ein fundiertes Urteil über Gottes Charakter und sein Verhalten zu fällen. Wenn das aber der Fall wäre, auf welcher Basis könnte dann überhaupt jemand glauben, dass Gott gut und nicht etwa böse ist? Wie C. S. Lewis so wortgewandt feststellt:

»Wenn Gottes moralisches Urteil so völlig anders wäre als unseres, so dass sein ‚schwarz‘ vielleicht unser ‚weiß‘ wäre, dann würde es nichts mehr bedeuten, wenn wir ihn gut nennen; denn zu behaupten: ‚Gott ist gut,‘ während zugleich zu behaupten, dass das, was bei uns gut ist, etwas völlig anderes ist, als das, was bei Gott gut ist, heißt in Wirklichkeit: ‚Gott ist, wer weiß was.‘ Und eine völlig unbekannte Eigenschaft Gottes kann uns nicht den moralischen Grund liefern, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen. Wenn er nicht (in unserem Sinne) ‚gut‘ wäre, dann würden wir, wenn überhaupt, nur aus Angst gehorchen – und aus einem solchen Grund würden wir auch einem Dämon gehorchen, wenn dieser allmächtig wäre.«

Mit anderen Worten: Ein Mensch hätte keinen Grund, Gott als einen *erkennbar guten* Schöpfer anzubeten, es sei denn, es gibt ein Fundament, auf dem sein Verständnis des Guten ruhen kann. Dieses Fundament hat Gott in der Schöpfung geoffenbart (Röm 1,19-20), auf die Herzen seiner Ebenbilder geschrieben (Röm 2,15) und in seinem Wort bestätigt (Röm 3,25-26). Die Schöpfung, der Messias und die Evangeliumsbotschaft schreien förmlich Gottes Anbetungswürdigkeit in die Welt hinaus und definieren ein für alle Mal, was wahrhaft richtig, ehrbar und gut ist.

WAS OFFENBART UNS DIE BIBEL ÜBER GOTTES CHARAKTER?

Gott ist gerecht. Sein moralischer

Charakter ist perfekt. Er ist erkennbar liebevoll, mitfühlend, langmütig, heilig, gerecht, barmherzig, gnädig, unparteiisch und souverän. Gottes Charakter (sein Wesen) ist direkt verknüpft mit dem Ziel und dem Plan, den er für die Menschheit hat. Man kann den Charakter einer Person nicht von ihrem Verhalten trennen, auch dann nicht, wenn es um Gott geht; und das ist es, was die Bibel uns lehrt (1 Petr 1,14-16).

GOTT IST HEILIG, HEILIG, HEILIG

Im hebräischen Schrifttum dienen Wiederholungen als Mittel der Betonung. Gott ist dreifach heilig, weil es niemanden gibt, der über ihm steht.

Jesaja 6,3: „Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit!“

1. Petrus 1,16: „Denn es steht geschrieben; *Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!*“

Offenbarung 4,8: „Und jedes einzelne von den vier lebendigen Wesen hatte sechs Flügel; ringsherum und inwendig waren sie voller Augen, und unaufhörlich rufen sie bei Tag und bei Nacht: *heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Allmächtige, der war und der ist und der kommt!*“

Hesekiel 39,7: „Und ich werden meinen heiligen Namen offenbar machen unter meinem Volk Israel, und ich werde meinen heiligen Namen künftig nicht mehr entweihen lassen; sondern die Heidenvölker sollen erkennen, dass ich, der Herr, der Heilige in Israel bin!“

GOTT IST GNÄDIG

Obwohl wir gefallene Wesen sind und sündige Wege gehen, segnet uns Gott. Weil er uns liebt, schüttet er seine unverdiente Gnade über uns aus.

Jakobus 4,6: „... umso reicher aber ist die Gnade, die er gibt. Darum spricht er: *Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade.*“

Johannes 1,16: „Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“

Titus 3,7: „... damit wir, durch seine Gnade gerechtfertigt, der Hoffnung gemäß Erben des ewigen Lebens würden.“

Hebräer 4,16: „So lasst uns nun mit

Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!“

GOTT IST GUT

Gottes Wesen lehrt uns, was gut ist. Er ist der objektive Maßstab, an dem wir richtig und falsch beurteilen können.

Markus 10,18: „Jesus aber sprach zu ihm: *Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein!*“

Johannes 10,11: „*Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.*“

Psalm 136,1: „Preist den Herrn, denn er ist gut. Denn seine Gnade währt ewig! (ELB)

Psalm 119,68: „Du bist gut und tust Gutes; lehre mich deine Anweisungen!“

Psalm 143,10: „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich in ebenem Land!“

Gott verkörpert das Gute; seine Taten sind die Antithese zum Bösen. Weil Gott gut ist, liegt ihm stets unser Bestes am Herzen. Aufrichtig wünscht sich Gott für uns, dass wir frei vom Bösen sind und uns dem Guten hingeben.

Wir Menschen haben, unserer gefallenen Natur wegen, die Segnungen Gottes nicht verdient. Aufgrund seiner Allwissenheit und im Einklang mit seinem heiligen, guten und liebenden Charakter, hat Gott dennoch einen gnädigen Plan vorherbestimmt, um uns von der Sünde zu erlösen – er sorgte für uns, indem er seinen Sohn gab, den Herrn Jesus Christus.

GOTT IST LIEBE UND SEINE WEGE SIND VOLLER LIEBE

Weil er uns unablässig liebt, hat er uns die Möglichkeit gegeben, erlöst zu werden. Weil er uns liebt, haben wir die Wahrheit kennen gelernt, die Wahrheit darüber, wer er ist und was er getan hat.

1. Johannes 4,8: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.“

1. Johannes 4,16: „Und wir haben die Liebe erkannt und geglaubt, die Gott

zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

1. Johannes 4,9-11: „Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe – nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat, so sind auch wir es schuldig, einander zu lieben.“

Johannes 3,16: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder der an ihn glaubt, nicht verlorengelht, sondern ewiges Leben hat.“

Johannes 16,27: „...denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.“

1. Johannes 3,1: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Darum erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.“

Viele Menschen haben den Begriff Souveränität falsch verstanden und verwechseln ihn mit absoluter Kontrolle: Wenn Gott nicht absolut alles kontrolliert, ist er ihrer Meinung nach nicht völlig souverän. Das ist eine verdrehte Definition

GOTT IST VOLLER GEDULD, MITLEID UND BARMHERZIGKEIT

Gott eilt nicht, um den Tag seines Zorngerichts herbeizuführen. Vielmehr wartet er geduldig, dass der Mensch ihn suchen und hoffentlich finden möge. Er ist niemals fern. Er hat Mitleid mit den Verlorenen. Sein Verlangen ist es, dass sie die Gnade, die er ihnen angeboten hat, annehmen und so Barmherzigkeit erhalten mögen.

2. Mose 34,6: „Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der Herr, der Herr, der starke Gott, der barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue.“

Psalm 86,15: „Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, langsam zum Zorn und von großer Gnade und Treue.“

Psalm 78,38: „Er aber war barmherzig und vergab die Schuld und vertilgte sie nicht; und oftmals wandte er seinen Zorn ab und erweckte nicht seinen ganzen Grimm.“

Joel 2,13: „Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider, und kehrt um zu dem Herrn, eurem Gott; denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und von großer Gnade, und das Übel reut ihn.“

GOTT IST VOLLKOMMEN GERECHT

Gott beurteilt Menschen nicht nach ihrer Volkszugehörigkeit, ihrer Rasse, ihrem Geschlecht, ihrem Alter oder irgendeinem anderen Merkmal, in dem Menschen sich unterscheiden. Er ist nicht parteiisch und deshalb ist er gerecht.

Römer 2,11: „Denn bei Gott gibt es kein Ansehen der Person.“

Apostelgeschichte 10,34: „Da tat Petrus den Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht.“

Epheser 6,9: „Und ihr Herren, tut dasselbe ihnen gegenüber und lasst das Drohen, da ihr wisst, dass auch euer eigener Herr im Himmel ist und dass es bei ihm kein Ansehen der Person gibt.“

Jakobus 2,1: „Meine Brüder, verbindet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person!“

Jakobus 2,8-9: „Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach dem Schriftwort: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“; so handelt ihr recht; wenn ihr aber die Person ansieht, so begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter verurteilt.“

GOTTES GERICHTSURTEILE SIND VOLLKOMMEN

Anhand seiner Natur, seiner Wesensart, verstehen wir, was Vollkommenheit ist, und daher wissen wir auch, dass seine Wege und seine Gerichtsurteile vollkommen sind. Es gibt keinen höheren Standard, an dem man Gottes Vollkommenheit messen könnte, als nur an ihm selbst. Er ist vollkommen, weil er ist.

Psalm 9,8: „Aber der Herr thront auf ewig; er hat seinen Thron aufgestellt zum Gericht.“

Psalm 98,9: „...vor dem Herrn, denn er kommt, um die Erde zu richten! Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.“

Jeremia 17,10: „Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, um jedem einzelnen zu vergelten entsprechend seinen Wegen, entsprechend der Frucht seiner Taten.“

Jeremia 11,20: „Aber du, o Herr der Heerscharen, du gerechter Richter, der du Nieren und Herzen prüfst: Lass mich deine Rache an ihnen sehen; denn dir ich meine Rechtssache anvertraut!“

1. Mose 18,25: „Das sei ferne von dir, dass du eine solche Sache tust und den Gerechten tötest mit dem Gottlosen, dass der Gerechte sei wie der Gottlose. Das sei ferne von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht gerecht richten?“

1. Timotheus 4,8: „Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebgewonnen haben.“

GOTT WÜNSCHT SICH, DASS ALLE ERRETTET WERDEN

Weil er voller Liebe, weil er unparteiisch und gerecht ist, hat Gott einen Weg bereitet, damit alle errettet werden können. Er wünscht sich, dass alle zur rettenden Erkenntnis der Wahrheit kommen, damit sie Anteil an der Gnade erhalten, die mit Christi Blut erkaufte wurde.

1. Timotheus 2,4: „...welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

1. Petrus 3,9: „Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorengelht, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe.“

Matthäus 18,14: „So ist es auch nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass eines dieser Kleinen verlorengelht.“

Johannes 12,47: „Und wenn jemand diese Worte hört und nicht glaubt, so richte ich ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern damit ich die Welt rette.“

Hesekiel 18,23: „Oder habe ich etwa Gefallen am Tod des Gottlosen, spricht

Gott, der Herr, und nicht vielmehr daran, dass er sich von seinen Wegen bekehrt und lebt?“

GOTT IST SOUVERÄN

Viele Menschen haben den Begriff Souveränität falsch verstanden und verwechseln ihn mit absoluter Kontrolle: Wenn Gott nicht absolut alles kontrolliert, ist er ihrer Meinung nach nicht völlig souverän. Das ist eine verdrehte Definition, nach der man Gott eher als einen himmlischen Puppenspieler beschreiben müsste.

Ein Gelehrter erklärt:

Schlägt man „Souveränität“ in einem Lexikon nach, wird man in der Definition den Begriff Kontrolle nicht finden – man findet ihn auch nicht als Synonym in einem Thesaurus. ... Souveränität bedeutet *rechtmäßige Autorität*. Ein bestimmtes Lexikon bietet *höchster Rang* als eine mögliche Definition an, und in einem bestimmten Thesaurus finden sich *Gerechtshoheit* und *Vorherrschaft* als Synonyme. Die Lehre von der Souveränität Gottes will den Gedanken vermitteln, dass Gott der rechtmäßige Herrscher des Universums ist. Er hat einen legitimen Anspruch darauf, der Herr zu sein. Seine Regierung ist gerecht. Tatsächlich wird das, was man unter Gerechtigkeit zu verstehen hat, anhand der Herrschaft Gottes definiert. Gottes Souveränität bedeutet nicht, dass Gott tatsächlich seine Herrschaft immer ausübt – Souveränität bedeutet, dass er herrschen sollte, und dass wir seine Herrschaft anerkennen und uns ihr unterordnen sollten.

Hiob 42,2: „Ich erkenne, dass du alles vermagst, und dass kein Vorhaben dir verwehrt werden kann.“

Psalm 33,11: „Der Ratschluss des Herrn bleibt ewig bestehen, die Gedanken seines Herzens von Geschlecht zu Geschlecht.“

Psalm 139,19: „Der Herr hat seinen Thron im Himmel gegründet, und seine Königsherrschaft regiert über alles.“

Sprüche 16,4: „Alles hat der Herr zu seinem bestimmten Zweck gemacht, sogar den Gottlosen für den Tag des Unheils.“

Sprüche 19,21: „Ein Mensch macht vielerlei Pläne in seinem Herzen, aber der Ratschluss des Herrn hat Bestand.“

Jesaja 25,1: „O Herr, du bist mein Gott; dich will ich erheben! Ich lobe deinen Namen, denn du hast Wunder getan; deine Ratschlüsse von alters her sind zuverlässig und wahrhaftig!“

Jesaja 46,9-11: „Gedenkt an das Frühere von der Urzeit her, dass ich Gott bin und keiner sonst; ein Gott, dem keiner zu vergleichen ist. Ich verkündige von Anfang an das Ende, und von der Vorzeit her, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Mein Ratschluss soll zustandekommen, und alles, was mir gefällt, werde ich vollbringen. Ich berufe von Osten her einen Adler und aus fernen Ländern den Mann meines Ratschlusses. Ja, ich habe es gesagt, ich führe es auch herbei; ich habe es geplant, und ich vollbringe es auch.“

Jeremia 32,19: „...groß an Rat und mächtig an Tat; dessen Augen über allen Wegen der Menschenkinder offen stehen, um jedem einzelnen zu geben gemäß seinen Wegen und gemäß der Frucht seiner Taten.“

Die gesamte Schöpfung untersteht der Macht, dem Einfluss und der Autorität Gottes. Gott herrscht über allem. Es gibt niemanden, der seine Absichten vereiteln könnte – und zu seinen Absichten mit dieser Welt gehört eine Schöpfung mit freien, verantwortlichen Geschöpfen.

GOTT IST UNSER VORBILD

Als der Schöpfer, der über allem steht, ist er für uns auch der absolute Maßstab. In der Schrift wird uns gesagt, dass wir seine Wege bedenken und ihn nachahmen sollen. Die Erkenntnis Gottes führt zur Furcht Gottes. Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit.

1. Samuel 12,24: „So fürchtet nun den Herrn und dient ihm in Wahrheit, mit eurem ganzen Herzen, denn seht, wie mächtig er sich an euch erwiesen hat!“

Hiob 23,15: „Darum schrecke ich zurück vor seinem Angesicht, und wenn ich daran denke, so fürchte ich mich vor ihm.“

Hiob 37,14: „Nimm dies zu Ohren, Hiob; steh still und erwäge Gottes Wundertaten!“

Psalm 8,3-5: „Aus dem Mund von Kindern und Säuglingen hast du ein Lob bereitet um deiner Bedränger willen, um den Feind und den Rachgierigen zum Schweigen zu bringen. Wenn ich deinen Himmel betrachte, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du an ihn gedenkst, und der Sohn des Menschen, dass du auf ihn achtest?“

Es gibt niemanden, der höher oder größer wäre als Gott. Er ist vollkommen in allen seinen Wegen, weil er souverän ist. Aus seinem Wesen können wir ableiten, was Heiligkeit, Gnade, Liebe, Mitleid, Langmut, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist. Seine Wege sind gut, weil er das Alpha und das Omega ist, der war und der ist und der kommt

Psalm 64,10: „Da werden sich alle Menschen fürchten und sagen: „Das hat Gott getan!“ und erkennen, dass es sein Werk ist.“

Psalm 107,43: „Wer weise ist, wird dies beachten, und er wird die Gnaden-erweise des Herrn verstehen.“

Prediger 7,13: „Betrachte das Werk Gottes! Wer kann gerade machen, was er gekrümmt hat?“

Lukas 12,24-27: „Betrachtet die Raben! Sie säen nicht und ernten nicht, sie haben weder Speicher noch Scheunen, und Gott nährt sie doch. Wieviel mehr seid ihr wert als die Vögel! Wer aber von euch kann durch sein Sorgen zu seiner Lebenslänge eine einzige Elle hinzusetzen? Wenn ihr nun nicht einmal das Geringste vermögt, was sorgt ihr euch um das übrige? Betrachtet die Lilien, wie sie wachsen! Sie mühen sich nicht und spinnen nicht; ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Herrlichkeit ist nicht gekleidet gewesen wie eine von ihnen!“

Es gibt niemanden, der höher oder größer wäre als Gott. Er ist vollkommen in allen seinen Wegen (Mt 5,48), weil er souverän ist. Wir verstehen seine Wesenseigenschaften nicht deshalb, weil es einen unabhängigen oder höheren Maßstab gäbe, sondern

weil seine Wege selbst der Maßstab sind. Aus seinem Wesen können wir ableiten, was Heiligkeit, Gnade, Liebe, Mitleid, Langmut, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist. Seine Wege sind gut, weil er das Alpha und das Omega ist, der war und der ist und der kommt (Offb 1,9).

Es ist wichtig, das richtige Verständnis des Charakters Gottes zu gewinnen, damit wir auch in richtiger Weise über seinen Willen für diese Welt und für unser Leben sprechen können. In Übereinstimmung mit seinem perfekten Wesen hat Gott einen gnädigen Weg bereitgestellt, wie wir trotz unserer Sünde gerechtfertigt werden können. Er herrscht souverän über die Schöpfung, und weil er uns liebt, hat er gerechte und unparteiische Mittel vorgesehen, durch die wir errettet werden können. Geduldig wartet er, bis die Zeit erfüllt ist, bevor er seinen Zorn auf diese Welt ausgießt, damit noch viele aus Gnade durch den Glauben an ihn errettet werden. Er zeigt keine Parteilichkeit, wenn er sich durch die Schöpfung und den Heiligen Geist dieser Welt bezeugt.

Es ist wichtig, das richtige Verständnis des Charakters Gottes zu gewinnen, damit wir auch in richtiger Weise über seinen Willen für diese Welt und für unser Leben sprechen können. In Übereinstimmung mit seinem perfekten Wesen hat Gott einen gnädigen Weg bereitgestellt, wie wir trotz unserer Sünde gerechtfertigt werden können.

PRÄSENTIERT UNS DIE BIBEL GOTT IMMER ALS ERKENNBAR GUT?

In der Schrift werden mehrere Ereignisse berichtet, die uns vielleicht dazu führen könnten, den guten Charakter Gottes in Frage zu stellen. Und ich gebe zu, dass einige der biblischen Berichte dazu, wie Gott mit Sündern umgeht, uns aus unserer menschlichen Perspektive und beim ersten Lesen nicht unbedingt als „erkennbar gut“ vorkommen. Viele stellen sich vielleicht solche Fragen

wie: „Wenn Gott gut ist, warum hat er dann die Erde überfluten lassen und dabei in Kauf genommen, dass so viele unschuldige Babys dabei umkamen?“

Bei solchen Ereignissen wie der Sintflut sollte bedacht werden, dass Gott, bevor er wegen der Bosheit der Menschen das Gericht über die Erde brachte, eine Warnung aussprach und einen Weg der Errettung bereitstellte. Der Ausweg stand allen offen, die einfach nur Buße tun und ihm vertrauen würden. Gott stellte eine Arche zur Verfügung, er berief Noah als den Prediger, der zur Umkehr aufrief (2Petr 3,20) und erwartete sogar mehr als einhundert Jahre, bevor er die Flut schickte, weil er den Menschen Zeit geben wollte, ihre Gesinnung zu ändern. Die angemessenere Frage wäre es deshalb eher: „Warum haben die Eltern dieser Kinder sich geweigert zu glauben? Warum haben sie es ihren Kindern nicht ermöglicht, von Gottes Vorsorge zu profitieren?“

Stelle dir vor, der stärkste Tsunami der Menschheitsgeschichte würde bald deine ganze Stadt auslöschen, und du wärst der Einzige, der davon wüsste. Du würdest überall herumlaufen, um alle zu warnen, und du würdest sie anflehen, so schnell wie möglich die Stadt zu verlassen. Wenn einige Familien sich nun weigerten, deine Warnung ernst zu nehmen, wäre es deine Schuld, wenn sie und ihre Kinder umkämen oder wäre es ihre Schuld? Wir müssen aufpassen, dass wir nicht Gott die Schuld dafür geben, dass seine Geschöpfe rebellieren, insbesondere nicht vor dem Hintergrund seiner unverdienten Vorsorge und seiner barmherzigen Geduld.

Wir müssen uns auch daran erinnern, in welcher Welt die Menschen kurz vor der Flut lebten. Die Schrift sagt:

1. Mose 6,5: „Als aber der Herr sah, dass die Bosheit des Menschen sehr groß war auf der Erde und alles Trachten der Gedanken seines Herzens allezeit nur böse...“

Diese Welt war angefüllt mit Vergewaltigungen, Kinderopfern, Kannibalismus und allen Arten von grässlich bösen Dingen, die wir

uns mit unseren verweichlichten westlich-zivilisierten Empfindungen gar nicht ausmalen möchten. Ich vermute, dass ein Kind unter diesen Umständen mit einem frühen Tod möglicherweise besser dran war, als wenn es von solchen Individuen, die damals die Erde bevölkerten, aufgezogen worden wäre.

Viele Menschen heutzutage sehen den Tod als endgültig an, und daher ist er für sie immer das schlimmste aller Übel, aber wir als Christen sehen das nicht so. Für uns ist der Tod der Übergang in das Leben danach, und für Kinder, die noch nicht das Alter der moralischen Zurechnungsfähigkeit erreicht hatten, war der Himmel vielleicht die weit bessere Option, als die Hölle auf Erden, die auf sie gewartet hätte, wenn sie weitergelebt hätten. Mit anderen Worten, in einem solch düsteren Szenario sollte der Tod nicht unbedingt als die schlimmste Option angesehen werden.

Es gibt ein weiteres Prinzip, das wir uns in Erinnerung rufen sollten. Wir haben einfach nicht die volle Erkenntnis, um die Wege unseres Herrn umfassend zu verstehen. Die Schrift erinnert uns daran:

5. Mose 29,28: „Was verborgen ist, das steht bei dem Herrn, unserem Gott; was aber geoffenbart ist, das ist ewiglich für uns und unsere Kinder bestimmt, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun.“

Einige von uns hatten das Vorrecht, Eltern zu werden. Wir haben es schmerzlich lernen müssen, dass es öfters Situationen gibt, in denen wir gezwungen sind, eine Entscheidung zu fällen, die unseren Kindern vielleicht Schmerzen bereitet; und sie sind einfach noch nicht reif genug zu verstehen, warum diese Entscheidung notwendig war. In gewisser Hinsicht gilt wohl das gleiche Prinzip für Gottes Entscheidungen, von denen einige sich so auf seine Schöpfung auswirken, dass sie zunächst einmal Schmerzen bereiten. C. S. Lewis behandelte diese tiefe Wahrheit in seinem Buch *Über den Schmerz*. Er sagt:

»...wenn Gott weiser ist als wir sind, dann müssen sich seine Urteile zu vielen Dingen von unseren Urteilen unter-

scheiden, nicht zuletzt dazu, was gut und was böse ist. Was uns gut erscheinen mag, mag daher in seinen Augen nicht gut sein, und was uns böse erscheinen mag, mag am Ende nicht böse sein . . . Das heißt nicht, dass das, was wir als gut erachten, sich völlig von dem unterscheidet, was Gott als gut erachtet. Das würde es inhaltsleer machen, Gott als gut zu beschreiben, und es würde jeden moralischen Grund beseitigen, Gott zu lieben und ihm zu gehorchen.«

Es ist sicherlich in mancherlei Hinsicht ein Geheimnis, wie ein unendlicher, allwissender Schöpfer mit seinen endlichen Geschöpfen umgeht und wie er mit ihnen kommuniziert, aber was den guten Charakter Gottes angeht, hat die Schrift kein Geheimnis gemacht und hier gibt es auch keinen Bedeutungsspielraum. Wenn es um sündige Entscheidungen und das moralisch Böse geht, ist es vielleicht ganz in Ordnung, wenn man die Unberechenbarkeit des Menschen als ein rätselhaftes Geheimnis einstuft, aber Gottes Charakter ist kein Geheimnis. Der gute Charakter Gottes ist nicht etwas, was in der Schrift hinter einem undurchdringlichen Nebel verborgen wäre.

Schließlich sollte auch angemerkt werden, dass die Schrift viele verschiedene Stilmittel enthält – Redewendungen, Metaphern, Metonymien, hyperbolische Sprache und andere Sprachfiguren, die dem heutigen Durchschnittsleser vielleicht einfach nicht mehr vertraut sind. Zum Beispiel wird insbesondere in den alttestamentlichen Schriften Gott oft als der Verursacher von Ereignissen genannt, die er lediglich zugelassen hat. Das ist ein Beispiel für eine Sprachfigur, die man Metonymie nennt.

Ein aktuelles Beispiel für eine Metonymie wäre zum Beispiel die folgende Schlagzeile: „Der Präsident der USA hat den Irak in Trümmer gelegt.“ Der Präsident mag vielleicht an seinem Schreibtisch den Befehl unterzeichnet haben, die Truppen aus dem Irak zurückzuziehen, und sich damit passiv verhalten haben, und dies mag vielleicht dazu geführt

haben, dass einige böse Charaktere gewalttätige Anschläge gemacht haben, aber offensichtlich hat der Präsident selbst die Gewalt im Irak nicht direkt verursacht (und aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich dieses Resultat seiner Entscheidung auch nicht gewünscht). In gleicher Weise haben biblische Autoren manche Handlungen vordergründig Gott zugeschrieben, obwohl er diese nicht aktiv herbeigeführt hat, sondern sich nur passiv verhalten hat. Jakobus, der Bruder Jesu, warnt uns davor, falsche Schlussfolgerungen zu ziehen, indem wir Gott für das moralisch Böse verantwortlich machen.

Jakobus 1,13-15: „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht auch niemand; sondern jeder einzelne wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“

Vielleicht möchte jemand ein philosophisches Argument vorbringen, das man in etwa so wiedergeben könnte:

„Gott wusste genau, dass ich versucht sein würde, und er hat es nicht verhindert, also muss er gewollt haben, dass ich versucht würde. Und wenn das so ist, dann wusste er auch genau, dass ich der Versuchung nachgeben und sündigen würde, daher hat Gott meine Sünde vorherbestimmt.“

Ist das die philosophische Antwort, zu der Jakobus kam? Nein, so ziemlich das Gegenteil ist der Fall. Sehr deutlich und ohne jeden Zweifel entfernt er von Gott auch nur den Hauch einer Andeutung, Gott hätte die Versuchung oder die daraus resultierende Sünde verursacht. Er schiebt die Verantwortung dahin zurück, wo sie hingehört: auf die „eigene böse Begierde.“

Zu jener Zeit waren die fatalistischen Lehren der Essener in Nazareth und der ganzen Umgebung sehr bekannt und viele Menschen übernahmen diese Lehren. Jakobus, so wie Jesus vor ihm, korrigierte diese weit ver-

breiteten Missverständnisse und falschen Schlussfolgerungen, die von den Anhängern der Essener gezogen wurden. Auch wir müssen alle Schrift durch das Wort, welches Christus ist, interpretieren. Christus ist die vollkommene und letzte Offenbarung des Charakters Gottes. In Christus zeigt sich, was Gott seiner Schöpfung über seinen Charakter zu offenbaren wünschte.

Es wäre unfair, ein Urteil über die Handlungen eines Polizisten, eines Arztes oder eines Richters (oder eines anderen Entscheidungsträgers, der kraft seines Amtes in das Leben anderer Menschen eingreift) zu fällen, ohne sich zuvor mit allen Details des jeweiligen Falles vertraut zu machen. Genauso unfair ist es, Gottes Handlungen zu bewerten, wenn man dabei oberflächlich vorgeht und sich nicht in jedem einzelnen Fall ausführlich über den gesamten historischen und literarischen Kontext informiert.

Es ist sicherlich in mancherlei Hinsicht ein Geheimnis, wie ein unendlicher, allwissender Schöpfer mit seinen endlichen Geschöpfen umgeht und wie er mit ihnen kommuniziert, aber was den guten Charakter Gottes angeht, hat die Schrift kein Geheimnis gemacht und hier gibt es auch keinen Bedeutungsspielraum. Der gute Charakter Gottes ist nicht etwas, was in der Schrift hinter einem undurchdringlichen Nebel verborgen wäre.

PERSÖNLICHE KONSEQUENZEN

Es ist zwar nicht das Ziel dieses Artikels, zu jedem schwierigen Text eine apologetische Verteidigung zu bieten, aber sei versichert, dass dir eine Fülle an Material da draußen zur Verfügung steht, wenn du willig bist, mit einer aufrichtigen Haltung alle Fakten möglichst objektiv zu verstehen, bevor du ein vorschnelles Urteil über den Charakter unseres Schöpfers fällst. 📖

John Wyatt

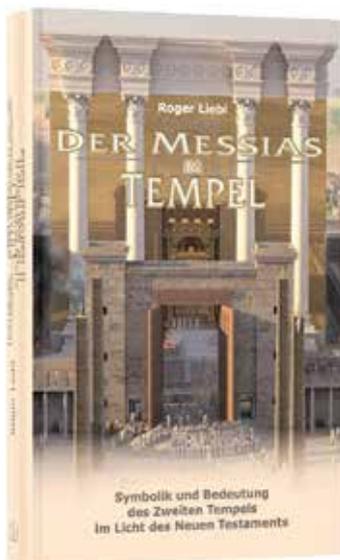
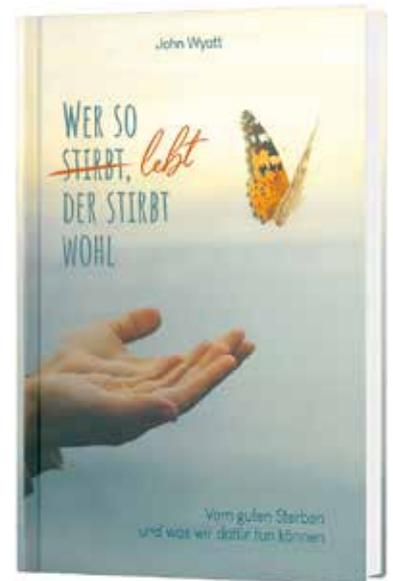
Wer so (stirbt) lebt, der stirbt wohl

CMV Bielefeld, Pb., 158 S., ISBN: 978-3-86701-329-1, Art.Nr.: 701329, 7,90 Euro

Dem Autor ist es wichtig, den Tod nicht zu verdrängen. Er zeigt auf, wie und warum das heute selbst am Ende des Lebens noch geschieht. Warum ist es wichtig, darüber mit seinen Liebsten und Nächsten ins Gespräch zu kommen? Er gibt ganz praktische Hilfestellung, wie das geschehen kann – und viel mehr. Nichts interessiert ihn mehr als ob es aufgrund des Evangeliums einen „guten Tod“ gibt.

Der Autor kritisiert eine Form der Überbehandlung, die das Sterben fast ausschließlich zu einem medizinischen Ereignis gemacht hat, und betont das Sterben vor allem als ein geistliches Ereignis. Als Mediziner und bibelgläubiger Christ und Ethiker benennt er deutlich die Grenzen medizinischen Handelns und sieht den Menschen auch von seiner seelisch/geistlichen Dimension.

Wichtige und hilfreiche Aspekte aus der Palliativmedizin werden benannt. Hier werden medizinischen Informationen wichtige geistliche Aspekte an die Seite gestellt. Ich empfehle das Buch jedem, der den Mut hat, sich auf das eigene Sterben vorzubereiten oder mit der Begleitung Sterbender konfrontiert ist. (Hartmut Romberg, Heddesheim)



Roger Liebi

Der Messias im Tempel – Symbolik und Bedeutung des Zweiten Tempels im Licht des Neuen Testaments

CLV, Geb., 704 S., ISBN: 978-3-89397-641-6, Art.Nr.: 255641, 39,90 Euro

Im Neuen Testament spielt der Zweite Tempel – das Jerusalemer Heiligtum zur Zeit Jesu Christi – eine sehr große Rolle. In dieser Publikation leben viele Bauwerke des Tempelbezirks in plastischer Weise auf. Sie werden mit dem Messias Jesus in Verbindung gebracht, sodass dadurch das Glaubensleben erfrischt und bereichert wird. Alle Thesen, die irgendwie in Bezug zum Tempel stehen, wurden in diesem Buch in einer Synthese zusammengeführt. Es ist all denen gewidmet, die von dem gleichen Wunsch beseelt sind wie damals jene Griechen, die zum Heiligtum in Jerusalem kamen, um dort dem historischen Jesus zu begegnen. Sie baten Philippus (Joh 12,21): »Herr, wir möchten Jesus sehen.« (Verlagstext)

Francis A. Schaeffer

Geistliches Leben – was ist das?

Die Realität Gottes in unserem Leben erfahren

Haus der Bibel, Pb., 214 S., Art.Nr.: HDB5039, 15,90 Euro

Bevor Francis Schaeffer seinen segensreichen Dienst begann und sein evangelistisches Werk L'Abri gründete, durchlebte er eine tiefe geistliche Krise. Er war zutiefst deprimiert von der Heuchelei, die auch unter bibeltreuen Christen grassierte und fragte sich: "Was ist echtes geistliches Leben? Wie können wir im Alltag aufrichtig geprägt von der Realität Gottes leben? Welche praktischen Auswirkungen hat das Erlösungswerk Christi nicht nur auf meine vergangenen Sünden und auf mein ewiges Schicksal, sondern auf mein Leben im Hier und Jetzt? Wie erlange ich Freiheit von den Fesseln und von den Folgen der Sünde?"

Aus seiner intensiven, sehr persönlichen Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex, in gründlicher Rückbesinnung auf biblische Grundwahrheiten, aus der betenden Gemeinschaft mit Gott und nicht zuletzt aus seiner praktischen Erfahrung entstand dieses Buch, das er selbst als das wichtigste seiner Bücher bezeichnete.



Peter Schmitz

Stille Zeit – Termine mit Gott

Rigatio, 52 Seiten, Art.-Nr.: 682.068, 4,95 Euro

Ab 10 Ex.: 3,90 Eur | Ab 20 Ex.: 3,70 Eur

Fragst du dich, wie du deine persönliche Stille Zeit mit Jesus intensiv gestalten kannst? Möchtest du sie neu in Schwung bringen? Wünschst du dir daraus viel Freude und neue Kraft für deinen Alltag? Dann ist dieser Kurs genau richtig für dich. Die extra-Reihe beinhaltet Kurse zu Personen oder Einzelthemen, die du in überschaubarer Zeit erarbeiten kannst. Besonders eignen sie sich für Freizeiten, Hauskreiswochenenden, Jugendstunden etc. (Verlagstext)



Steve Farrar

ZIELSTREBICH – Mit Gott ins Ziel

Daniel, Hardcover, 318 S., ISBN: 978-3-945515-49-5, 16,90 Euro

Im Leben als Christ zählt nicht, wie man startet. Es kommt darauf an, wie man den Lauf vollendet. „Nur einer von zehn, die als junge Männer im vollzeitlichen Dienst für den Herrn anfangen, ist im Alter von 65 Jahren noch auf Kurs. Sie werden von moralischem Versagen, Entmutigung, liberaler Theologie niedergestreckt oder davon besessen, Geld zu verdienen ... aus welchen Gründen auch immer fallen neun von zehn aus.“

Wenn du daran interessiert bist, einer von den Männern zu sein, die den Lebenslauf gut vollenden, dann kann dieses Buch dir helfen, den Prozess zu verstehen, den Gott dich dafür führen muss. Es ist ein harter Weg - aber die Mühe lohnt sich. Es wird Tage geben, die so hart sind, dass du dich fragst, ob Gott dich verlassen hat. Aber es wird auch Tage geben, an denen du Gottes Gunst und seinen Segen in einem Maß erfahren wirst, das über alles hinausgeht, was du dir hättest erbiten oder ausmalen können.



Kenneth Berding

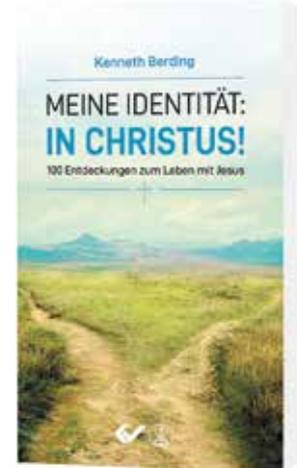
Meine Identität: in Christus!

100 Entdeckungen zum Leben mit Jesus

CV Dillenburg, Pb., 368 S., ISBN: 978-3-86353-754-8, Art.-Nr.: 271754, 17,90 Euro

In den Briefen des Paulus begegnet uns immer wieder das Schlagwort „in Christus“. Warum verwendet der Apostel Paulus diesen Ausdruck immer wieder? Was ist so wichtig daran, in Christus zu sein? Ist es möglicherweise ein Schlüsselwort, das uns Zugang verschafft zu einem Leben, das völlig Christus geweiht ist?

In den 100 Andachten dieses Buches entdeckt der Leser, warum unsere Identität in Christus so wichtig ist und wie man ein Leben „in Christus“ führen kann. (Verlagstext)



Michaela Weinberger-Piskernig

Helli – das Nachkriegskind – Die große Lebenswende mit 81

CMD, Pb., 108 S., ISBN: 978-3-945973-23-3, Art.Nr.: 250958, 6,50 Euro

»Meine Tochter motivierte mich anlässlich meines 80. Geburtstages, diese kurze Autobiographie zu schreiben. Sie enthält zehn Stationen meines Lebens, die in der Kindheit und Jugendzeit von Existenzkampf und fehlender familiärer Geborgenheit geprägt waren. Trotzdem beinhaltet der Lebenslauf auch einige lustige Begebenheiten.

Diese Neuauflage enthält ein weiteres Kapitel. Mit 81 durfte ich in einer tiefen Lebenskrise meinen himmlischen Vater kennenlernen. Diese persönliche Beziehung zu Gott erfüllt mich seitdem mit großer Dankbarkeit.« Michaela Weinberger-Piskernig

Dieses Büchlein könnte ältere Menschen besonders ansprechen. Es zeigt auf eindruckliche Weise, dass man auch mit fortgeschrittenen Jahren noch ein neues Leben finden kann.





DES MEISTERS PLAN DER EVANGELISATION

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Erlaubnis der Neuauflage des gleichnamigen Buches von Robert E. Coleman entnommen, das voraussichtlich Anfang 2022 beim CLV-Verlag Bielefeld wieder erscheinen wird (siehe ausführliche Buchvorstellung auf Seite 31). Wir drucken S. 49-64 ab. Die Redaktion

Dr. Robert E. Coleman, USA

ER GAB SICH SELBST

Jesus erwartete von seinen Jüngern Gehorsam. Er erkannte, dass seine Jünger die tiefere Wirkung seines Geistes entdecken würden, wenn sich dieser Gehorsam in ihrem Leben auswirkte. Und wenn sie seinen Geist empfangen, würden sie von der Liebe Gottes für eine verlorene Welt erfüllt werden. Seine Gehorsamsforderungen wurden offenbar ohne Widerrede angenommen. Die Jünger verstanden, dass sie nicht nur ein Gesetz halten, sondern dem gehorchen sollten, der sie liebte und bereit war, sich selbst für sie hinzugeben.

Sein Leben war ein Leben der Hingabe: Jesus gab das, was der Vater ihm gegeben hatte (Joh 15,15; 17,4.8.14). Er gab ihnen seinen Frieden, der ihn in der Anfechtung stärkte (Joh 16,33; vgl. Mt 11,28). Er gab ihnen seine Freude, mit der er unter den leidgeprüften und sorgenbeladenen Menschen arbeitete (Joh 15,11; 17,13). Er gab ihnen die Schlüssel für sein Reich, das die Mächte der Hölle niemals besiegen konnten (Mt 16,19; vgl. Lk 12,32). Ja, er gab ihnen seine eigene Herrlichkeit, die schon vor Grundlegung der Welt sein Eigen gewesen war, damit sie alle eins sein könnten, genauso wie er und der Vater eins waren (Joh 17,22.24). Er gab alles, was er hatte – nichts wurde zurückgehalten, nicht einmal sein eigenes Leben.

Das ist Liebe. Sie gibt sich immer selbst auf. Wenn sie sich verschließt, ist sie nicht Liebe. Jesus stellte seinen Nachfolgern in seiner eigenen Person klar vor Augen, was er mit dem Wort meinte: »Denn so hat Gott die Welt geliebt (Joh 3,16). Es bedeutete, dass Gott alles für jene hingab, die er liebte,

sogar seinen »eingeborenen Sohn«. Und für den Sohn, der diese Liebe verkörperte, bedeutete dies, auf sein eigenes Lebensrecht zu verzichten und sein Leben für die Welt zu opfern. Nur aus dieser Sicht, wo der Sohn stellvertretend den Platz der Welt einnimmt, fängt man an, das Kreuz zu verstehen. Allein nach diesem Verständnis ist das Kreuz Christi unvermeidlich, denn die unendliche Liebe Gottes kann sich nur in einer unendlichen Weise offenbaren. So, wie der Mensch wegen seiner Sünde sterben musste, so musste Gott in seiner Liebe seinen Sohn senden, dass dieser für uns starb. »Größere Liebe hat niemand als diese, dass jemand sein Leben lässt für seine Freunde« (Joh 15,13).

DIE NOTWENDIGKEIT DER EVANGELISATION

Aus diesem Grund versäumte Jesus keine Gelegenheit, seinen Jüngern den brennenden Eifer seiner eigenen Seele mitzuteilen, die mit der Liebe Gottes für eine verlorene Welt erfüllt war. Alles, was er tat und sagte, war von dieser verzehrenden Leidenschaft durchdrungen. Sein Leben war nichts als die zeitbegrenzte Offenbarung der ewigen Absicht Gottes, um Menschen für sich zu erlösen. Das war das Wichtigste, was die Jünger lernen mussten – nicht theoretisch, sondern praktisch.

Und sie sahen, wie sein Leben dies jeden Tag in verschiedener Weise vor ihren Augen ausdrückte, obgleich seine Handlungen oft sehr schwer zu begreifen waren. Als er ihnen zum Beispiel die Füße wusch (Joh 13,1-20), konnten sie nicht missverstehen, was er damit ausdrücken wollte. Sie sahen, wie ihr Meister den Bequemlichkeiten und Freuden der Welt absagte und ihnen diente. Sie sahen, wie er Dinge verweigerte, die sie liebten, zum Beispiel äußere Annehmlichkeiten, Popularität, Prestigedenken – und wie er Dinge, denen sie zu entfliehen suchten, bereitwillig um ihretwillen annahm: Armut, Demütigung, Sorgen und sogar den Tod. Als sie ihn beobachteten, wie er sich um Kranke kümmerte, Leidende tröstete und den Armen das Evangelium predigte, wurde ihnen klar, dass dem Meister kein Dienst zu gering und kein Opfer zu groß war, wenn es zur Verherrlichung Gottes diente. Sie mögen die

einzelnen Reaktionen nicht immer verstanden haben und hatten sicher oft keine Erklärung dafür, aber sie konnten seine Grundhaltung niemals missverstehen.

SEINE HEILIGUNG

Die sich fortwährend erneuernde Weihe seines Lebens für Gott durch hingebenden Dienst an andere schloss Jesu Heiligung ein.

Dies wurde in seinem »Hohepriesterlichen Gebet« klar zum Ausdruck gebracht, als er sagte: »Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit« (Joh 17,18-19). Wir sehen, dass sein Abgesondertsein für Gott (das mit dem Wort »heiligen« ausgedrückt wird) nicht zur Reinigung nötig war, da er immer rein war. Ebenso hatte er es nicht nötig, Macht für seinen Dienst zu erlangen, da er ja schon alle Macht hatte, die er brauchte. Seine Heiligung bestand vor allem, wie der Zusammenhang zeigt, in der Hingabe für die Aufgabe, um derentwillen er »in die Welt gesandt« worden war¹. In der Hingabe an die Aufgabe der Evangelisation gab er fortlaufend sein Leben hin, »um ihretwillen«.

Als die Jünger Jesus beobachteten, wie er sich um Kranke kümmerte, Leidende tröstete und den Armen das Evangelium predigte, wurde ihnen klar, dass dem Meister kein Dienst zu gering und kein Opfer zu groß war, wenn es zur Verherrlichung Gottes diente.

Seine Heiligung geschah also nicht für ihn selbst, sondern um seiner Jünger willen, dass sie »Geheiligte seien durch Wahrheit«². Dadurch, dass Jesus sich Gott hingab, gab er sich denen hin, die um ihn waren. Um ihretwillen war er in die Welt gekommen, und sie sollten durch sein Leben zu der gleichen Hingabe gelangen. Sein ganzer Evangelisationsplan hing von dieser Hingabe an Gott ab, aber auch von der Treue und Liebe, mit der seine Jünger sich der Welt hingeben würden.



WESENTLICHE MERKMALE SEINES DIENSTES

Das war also der Maßstab, der für den Dienst der Jünger in seinem Namen galt. Sie sollten ebenso freizügig geben, wie sie erhalten hatten (Mt 10,8). Sie sollten einander ebenso lieben, wie er sie liebte. An diesem Merkmal sollten sie als seine Jünger erkannt werden (Joh 13,34-35; vgl. 15,9-10). Darin waren alle seine Gebote enthalten (vgl. Mt 22,37-40; Mk 12,30.31; Lk 10,27; Joh 15,12.17). Liebe – die Liebe von Golgatha – war das Maß. Genau das, was die Jünger bei Jesus drei Jahre lang gesehen hatten, sollten sie nun in selbstloser Hingabe jenen geben, die der Vater liebte und für die ihr Meister starb (Joh 17,23).

In die verdorbene menschliche Natur muss durch den Geist das Leben Gottes eingepflanzt werden, bevor der Mensch in den Heilsplan Gottes eingefügt werden kann.

Durch eine solche Verwirklichung der Liebe in ihnen sollte die Welt erfahren, dass das Evangelium wahr ist. Wie könnte die Menge sonst über-

führt werden? Liebe ist der einzige Weg, um die freie Entscheidung der Menschen herbeizuführen, und diese Liebe ist nur möglich, wenn Christus in unseren Herzen ist. Deswegen betete Jesus: »Gerechter Vater! – Und die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen« (Joh 17,25.26).

DIE ARBEIT DES HEILIGEN GEISTES

Lasst uns jedoch nicht meinen, dass eine solche Erfahrung mit Christus durch menschlichen Scharfsinn herbeigeführt werden könne. Jesus sagte sehr klar, dass sein Leben nur durch den Heiligen Geist vermittelt werden kann. »Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts« (Joh 6,63). Das ist der Grund, warum man wiedergeboren sein muss, um ein Leben in Christus zu beginnen (Joh 3,3-9). In die verdorbene menschliche Natur muss durch den Geist das Leben Gottes eingepflanzt werden, bevor der Mensch in den Heilsplan Gottes eingefügt werden kann. Ebenso ist es der Geist, der das neue Leben jedes Jüngers erhalten und ernähren muss, während er

fortfährt, auch für das Wachsen an Erkenntnis und Gnade zu sorgen (Joh 4,14; 7,38-39). Derselbe Geist reinigt durch das Wort und erwählt für den heiligen Dienst Gottes (Joh 15,3; 17,17; vgl. Eph 5,26). Das Werk des Heiligen Geistes besteht vom Anfang bis zum Ende in einer persönlichen Erfahrung des lebendigen Christus.

Demnach war es der Geist Gottes, der die ersten Jünger befähigte, den Auftrag der Evangelisation fortzuführen. Jesus unterstrich diese Tatsache in seiner eigenen Arbeit schon sehr früh und erklärte, dass das, was er tat, aus dem Geist Gottes geschah. Durch dessen Wirksamkeit predigte er das Evangelium den Armen, heilte die, die zerbrochenen Herzen waren, verkündigte den Gefangenen Freiheit, öffnete den Blinden die Augen, trieb Dämonen aus und brachte den Unterdrückten Freiheit (Mt 12,28; Lk 4,18). Jesus hat Gott offenbart, aber durch den Geist war Gott wirksam. Er ist der Vertreter Gottes, der selbst durch die Menschen den ewigen Plan der Errettung verwirklicht. So erklärte Jesus seinen Jüngern, dass der Geist den Weg für ihren Dienst vorbereite. Er werde ihnen Freimütigkeit zum Reden geben (Mt 10,19-20; Mk 13,11; Lk 12,12). Er werde die Welt überführen »von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht« (Joh 16,8). Er werde die Wahrheit



Verlust, den die Jünger zu ertragen hatten. »Ein anderer Tröster« gleichwie Jesus sollte sie mit der Gegenwart des Meisters erfüllen. Tatsächlich waren die Vorzüge, deren sich die Jünger in dieser tieferen Beziehung zum Geist erfreuen sollten, größer als die, die sie mit Jesus erfahren hatten, als er mit ihnen auf den Straßen Galiläas wanderte. Solange Jesus auf Erden lebte, war er an Raum und Zeit gebunden, aber im Geist waren diese Beschränkungen aufgehoben. Nun konnte er immer bei ihnen sein und war buchstäblich in der Lage, sie niemals zu verlassen (Mt 28,20; vgl. Joh 14,16). Von diesem Standpunkt aus gesehen, war es besser, dass Jesus nach der Vollendung seines Werkes zum Vater zurückkehrte und den gesegneten Tröster sandte, damit dieser seinen Platz einnehme (Joh 16,7).

offenbaren, damit die Menschen den Herrn erkannten (Mt 22,43; vgl. Mk 12,36; Joh 16,14). In ihm wurde den Jüngern alles verheißen, was sie brauchten, um das Werk ihres Herrn auszurichten (Joh 14,12).³

So wurde die Evangelisation von den Jüngern keineswegs als ein menschliches Unternehmen gesehen, sondern als ein Werk Gottes, das von Anfang bis Ende nach seinem Plan ablaufen würde. Es war gänzlich eine Angelegenheit des Geistes. Alles, was die Jünger zu tun hatten, war, dem Geist Gottes vollkommene Handlungsfreiheit in ihrem Leben zu gewähren.

EINEN ANDEREN TRÖSTER

Um einen festen Stand einnehmen zu können, mussten die Jünger allerdings die Beziehung des Geistes zur Person ihres Herrn in einer verständlicheren Weise kennenlernen. Natürlich erkannte Jesus diese Schwierigkeit und ging deshalb bis zum Ende seiner Erdenzeit darauf ein. Drei Jahre lang war er immer bei ihnen gewesen. Er war ihr Tröster, ihr Lehrer, ihr Führer. In Gemeinschaft mit ihm erhielten sie Mut und Stärke; sie fühlten, dass bei ihm alles möglich war; doch ihr Problem lag darin, dass Jesus wieder in den Himmel zurückging. In dieser

Situation benötigten sie Aufschluss darüber, wie sie zurechtkommen sollten, wenn er sie verlassen hatte.

Also sprach Jesus damals zu ihnen von dem Geist als von »einem andern Tröster« (Joh 14,16; Luther 1912)⁴, einem Verteidiger, einem, der ihnen zur Seite stehen würde, einer Person, die für sie genau denselben Platz in der unsichtbaren Welt einnehmen würde, den Jesus im Fleisch auf Erden hatte.

Gleichwie Jesus ihnen bisher gedient hatte, so würde nun der Geist sie in alle Wahrheit leiten (Joh 16,13). Er würde ihnen das Zukünftige zeigen (Joh 16,13). Er würde sie alles lehren, was für sie zu wissen notwendig war (Joh 14,26). Er würde sie im Gebet unterstützen (Joh 14,12-13; 16,23-24). Mit anderen Worten: Er würde den Sohn verherrlichen, indem er aus der Fülle Christi nahm und sie seinen Nachfolgern verlieh (Joh 16,14.15). Die Welt konnte diese Wahrheit nicht verstehen, denn sie kannte Jesus nicht; aber die Jünger kannten ihn, denn er war bei ihnen, und im Geist würde er immer bei ihnen sein (Joh 14,17).

Dies war keine Theorie, kein Glaubensbekenntnis, keine Behelfsvereinbarung; es war die Verheißung eines vollwertigen Austauschs für den

Im Grunde war Jesu Auftrag sein Leben. Und so soll es auch bei seinen Nachfolgern sein. Wir müssen sein Leben durch den Geist in uns haben, wenn wir sein Werk tun und nach seiner Lehre leben wollen.

DAS GEHEIMNIS EINES SIEGREICHEN LEBENS

Es ist nun leichter zu verstehen, warum Jesus seinen Jüngern nahelegte zu warten, bis die Verheißung sich unter ihnen erfüllen würde (Lk 24,49; Apg 1,4-5.8; 2,33). Wie hätten sie sonst jemals den Auftrag des Herrn mit Freude und innerem Frieden ausführen können? Sie benötigten es, Christus so real zu erfahren, dass ihr Leben von seiner Gegenwart erfüllt war. Evangelisation musste eine brennende innere Dringlichkeit bekommen; die Jünger mussten von eigenen Wünschen gereinigt und in ihrem Denken geleitet werden. Das konnte nur die persönliche Taufe mit dem Heiligen Geist bewirken. Die übermenschliche Aufgabe, zu der sie gerufen waren, verlangte übernatürlichen Beistand – eine Kraftverleihung aus der Höhe. Das bedeutete, dass sich die Jünger vollkommen an Christus ausliefern und dann im Glauben zu einer neuen und läuternden Erfahrung der Erfüllung mit dem Heiligen Geist kommen mussten.⁵



Die Tatsache, dass diese Männer ganz einfache Leute, waren, bildete überhaupt kein Hindernis. Das macht uns vielmehr die mächtige Kraft des Geistes Gottes bewusst, der seine Aufgabe mit Männern erfüllen konnte, die sich total seiner Kontrolle unterwarfen. Ja, die Kraft liegt in dem Geist Christi. Es kommt also nicht darauf an, wer *wir* sind und was *wir* können, sondern wer *er* ist und was *er* in uns zu tun vermag.

EINE DEN UNGLÄUBIGEN VERBORGENE WAHRHEIT

Es muss jedoch noch betont werden, dass nur jene, die Jesus den ganzen Weg folgten, die Herrlichkeit dieser Erfahrung erlebten. Die Menge, die in einem gewissen Abstand folgte, und die Pharisäer, die sich hartnäckig weigerten, im Licht seines Wortes zu wandeln, hörten nicht einmal von dem Werk des gesegneten Trösters. Wie schon gesagt: Jesus war nicht gewillt, seine Perlen jenen hinzuwerfen, die sie verachteten.⁶

Dies charakterisierte seine Lehre. Jesus hielt absichtlich die größten Offenbarungen für seine wenigen auserwählten Jünger zurück, besonders für die Zwölf (Mt 11,27; Lk 10,22; vgl. Mt 16,17). In der Tat waren

ihre Augen und Ohren gesegnet. Viele Propheten und Könige hatten sich gesehnt, das zu sehen, was sie sahen, und zu hören, was sie hörten, und es war ihnen verwehrt (Mt 13,16-17; Lk 10,23-24; vgl. Mt 13,10-11; Mk 4,10-11; Lk 8,9-10). Solch ein Handeln mag seltsam erscheinen, bis man erkennt, dass Jesus vorsätzlich alles, was er hatte, in diese wenigen Männer investierte, damit sie in rechter Weise zugerüstet werden konnten.

WORUM ES HEUTE GEHT

Alles wird für uns sichtbar durch die Person des Meisters. Im Grunde war sein Auftrag sein Leben. Und so soll es auch bei seinen Nachfolgern sein. Wir müssen sein Leben durch den Geist in uns haben, wenn wir sein Werk tun und nach seiner Lehre leben wollen. Jedes evangelistische Bemühen, das in eigener Kraft geschieht, ist ohne Leben und sinnlos. Nur insofern der Geist Jesu in uns den Sohn verherrlicht, werden Menschen zum Vater gezogen.

Natürlich können wir nicht etwas weitergeben, was wir selbst nicht besitzen. Sind wir bereit, unser Leben hinzugeben? Dann haben wir sein Leben in uns. Und dann können wir auch anderen das nicht vorenthalten, was wir im Geist Christi besitzen.

Wir können es unmöglich nur für uns beanspruchen. Der Geist Gottes zielt immer darauf ab, dass der Name Jesu bekannt gemacht wird. Hier ist das große Paradox des Lebens – unser Ich muss sterben, um in Christus zu leben, und in jener Selbstverleugnung können wir uns dem Dienst und Eifer für unseren Herrn hingeben. Das war Jesu Evangelisationsmethode, wie sie zuerst von seinen wenigen Anhängern gesehen wurde. Durch diese aber sollte sie zur Kraft Gottes werden, die die Welt überwindet.

Doch wir können hier nicht stehen bleiben. Es ist noch etwas anderes nötig: Man muss in uns klar den Maßstab seines Lebens sehen, den Maßstab des Lebens Jesu. Deshalb ist es gut, noch einen anderen wichtigen Aspekt in Jesu Strategie kennenzulernen.

ER ZEIGTE IHNEN, WIE MAN LEBT

Es war Jesu Anliegen, dass die Jünger durch seine Lebensweise lernten, wie man in Verbindung mit Gott und den Menschen lebt. Er wusste, dass es nicht genügte, Menschen lediglich für seine geistliche Gemeinschaft zu gewinnen. Seine Jünger mussten vielmehr lernen, wie sie seine Erfahrungen teilen und weitergeben konnten, wenn diese in



DIE HEILIGE SCHRIFT

Ein weiterer Aspekt im Leben Jesu, der den Jüngern lebhaft vor Augen stand, war sein Umgang mit dem Wort Gottes.⁸

Wie wichtig die Schrift ihm war, konnte man immer und immer wieder erkennen. Oft bemühte er sich besonders, seinen Jüngern die Bedeutung einiger Bibelabschnitte klarzumachen und im Gespräch mit ihnen zitierte er immer Gottes Wort. In den vier Evangelien weist Jesus seine Jünger mindestens 66-mal auf das Alte Testament hin, ganz abgesehen von den über 90 Hinweisen im Gespräch mit anderen.⁹

Das Beten zu lehren war ein unerlässlicher Teil Jesu Schulung, die die Jünger später wiederum anderen weitergeben mussten. Eines war gewiss: Wenn sie nicht die Bedeutung des Gebets erfassen und wenn sie keine ausdauernden Beter wurden, konnte ihr Leben nicht sehr fruchtbar sein.

der Evangelisation Gültigkeit haben sollten. Logisch gesehen geht Leben dem Handeln voraus, doch praktisch leben wir durch das, was wir tun. Man muss atmen, essen, sich bewegen und arbeiten, wenn man sich entwickeln will. Wo diese Funktionen des Körpers vernachlässigt werden, hört das Leben auf. So muss auch das Bemühen Jesu, seinen Nachfolgern die Geheimnisse seines geistlichen Einflusses begreiflich zu machen, als ein Beispiel seiner meisterhaften Strategie angesehen werden. Er wusste, worauf es ankam.

DIE PRAXIS DES GEBETS

Nehmen wir zum Beispiel Jesu Gebetsleben. Gewiss war es kein Zufall, dass er seine Jünger oft an seinem Gespräch mit dem Vater teilhaben ließ.⁷

Sie konnten die Kraft sehen, die das Gebet seinem Leben gab, und sie erkannten, dass dies ein Teil seines Lebensgeheimnisses war, obgleich ihnen das völlige Verständnis noch fehlte. Bemerkenswert ist, dass Jesus ihnen diese Erkenntnis nicht aufzwang, sondern vielmehr einfach fortfuhr zu beten, bis schließlich die Jünger voller Sehnsucht baten, ihnen doch zu zeigen, wie man beten könne.

Als die Gelegenheit dazu kam, unterwies sie Jesus darin; ihre Herzen waren inzwischen vorbereitet. Er erklärte ihnen einige grundlegende Gebetsprinzipien, und bevor er schloss, erläuterte er ihnen, was er meinte, indem er das Mustergebet sprach (Mt 6,9-13; Lk 11,1-4). Man könnte denken, dass solch eine Handlungsweise für die Jünger zu anspruchslos gewesen sei – ihnen die Worte zum Gebet in den Mund zu legen –, doch Jesus wollte nicht, dass eine so wichtige Angelegenheit verschwommen blieb. Tatsächlich sind oft solche einfachen Unterrichtsmethoden notwendig, um zum Gebet hinzuführen. Welchen Weg auch immer Jesus einschlug: Er war entschlossen, diese Lektion verständlich zu machen.

Danach betonte er im Gespräch mit seinen Jüngern immer wieder das Gebet. Als sie schließlich in der Lage waren, die tiefere Wirklichkeit seines Geistes zu erfassen, fuhr er fort, ihnen die Bedeutung des Gebets zu erklären. Dies war ein unerlässlicher Teil seiner Schulung, die sie später wiederum anderen weitergeben mussten. Eines war gewiss: Wenn sie nicht die Bedeutung des Gebets erfassen und wenn sie keine ausdauernden Beter wurden, konnte ihr Leben nicht sehr fruchtbar sein.

Das alles diente dazu, den Jüngern zu zeigen, wie auch sie die Schrift in ihrem Leben kennen und gebrauchen sollten. Sehr oft erlebten sie, dass Jesus jemanden durch ein Schriftwort ermahnte; so lernten sie ganz von selbst einige Grundregeln der Schriftauslegung und Schriftenanwendung. Ferner muss die Fähigkeit Jesu, alttestamentliche Stellen auswendig zu zitieren, eine Wirkung auf die Jünger gehabt haben. Sicher gab dies ihnen den Anstoß, die Schrift auswendig zu lernen und sie zur Grundlage ihrer Verkündigung zu machen.

Sie wussten, dass sich die Worte der Schrift und die Worte Christi nicht widersprachen, sondern vielmehr ergänzten. So wurde beides zusammen zur festen Grundlage ihres Glaubens an Christus. Dies war eine sehr wichtige Vorbereitung. Als Jesus nicht mehr im Fleisch bei ihnen war, wurde es ihnen klar, dass sie nur dann durch den Geist in seiner Gemeinschaft bleiben konnten, wenn sie in seinem Wort blieben (Joh 15,7).

AN ERSTER STELLE: SEELENGEWINNUNG

Jeder Aspekt des persönlichen Lebens Jesu stand den Jüngern durch sein Beispiel lebhaft vor Augen.¹⁰ Doch war vielleicht die wichtigste Aufgabe während dieser ganzen Zeit, sie zu lehren, wie man Seelen gewinnt.

Praktisch hatte alles, was Jesus sagte und tat, für ihre evangelistische Arbeit Bedeutung, entweder durch seine Erläuterung der geistlichen Wahrheiten oder durch sein Vorbild, das zeigte, wie sie mit den Menschen umgehen sollten. Er brauchte Lehrsituationen nicht künstlich herbeizuführen. Er nutzte jede sich ergebende Gelegenheit in seinem täglichen

Wir sind uns alle bewusst, dass reines Wissen nicht ausreicht. Es muss die Zeit des Handelns kommen. Wenn wir in der Theorie steckenbleiben, wird alles, was an Wissen erworben wurde, umsonst sein. Schlimmer noch: Wissen, das nicht in die Praxis umgesetzt wird, versperrt sogar den Zugang zu tieferen Wahrheiten.

Leben, und damit war sein Lehren auch vollkommen wirklichkeitsnah. Meistens nahmen seine Jünger das Neue auf, ohne zu wissen, dass sie dadurch geschult wurden. Und doch konnten sie später Menschen für Gott gewinnen, so wie ihr Meister.

GANZ NATÜRLICH LEHREN

Dieser Punkt, der schon mehrmals genannt wurde, kann nicht stark genug betont werden. Jesus war so sehr Meister in der Schulung, dass seine Arbeit an den Jüngern in keiner Weise seine anderen Aufgaben beeinträchtigte. Seine Wahrheit sprach für sich und war nicht abhängig von guten Methoden.

Seine Methode war – er selbst. Äußerlich schien es so, als hätte er keine Methode und kein klares Ausbildungsprogramm für seine Jünger. Doch der Schein tög. Das mag in diesen Tagen der perfekten Schulme-

thoden und der tausend Hilfsmittel schwer verständlich sein. Oft hat es fast den Anschein, dass wir nicht mehr in der Lage sind, etwas ohne gut erläuternde Handbücher oder mehrfarbige Bildtafeln zu erklären. Am wenigsten können wir uns eine so schlecht ausgerüstete »Unterrichtsstunde für Seelengewinnung« vorstellen. Doch wie fremd es uns auch erscheinen mag: Die Jünger hatten niemals eines der Hilfsmittel, die wir heute für unentbehrlich halten.

Das, was die Jünger brauchten, war ein Lehrer, der mit ihnen das praktizierte, was er von ihnen erwartete. Evangelisation wurde ihnen im Geist und in der Realität vorgelebt. Indem die Zwölf den Herrn beobachteten, lernten sie, was Evangelisation war. Er zeigte ihnen, wie sie die Not der Menschen verschiedener sozialer Schichten erkennen und wie sie ihr Herz erreichen konnten. Sie beobachteten, welche Anziehung er auf die Menschen ausübte, wie er ihr Vertrauen gewann und ihren Glauben anfachte. Sie erlebten, wie er ihnen den Heilsweg aufschloss und sie zur Entscheidung rief. In den verschiedenen Situationen und unter allen Menschentypen, ob arm oder reich, gesund oder krank, Freund oder Feind, beobachteten die Jünger den Meister beim Seelengewinnen. Es wurde nicht in einem eintönigen Klassenzimmer auf einer Schultafel erläutert und nicht in einem »Do-it-yourself-Handbuch« niedergeschrieben. Seine Methode war so wirklichkeitsbezogen und praktisch, wie nur das Leben selbst sein kann.

DER UNTERRICHT ERFOLGTE JEDERZEIT

Das Lehrziel umfasste die Gewinnung der Massen und auch die Rettung Einzelner. Die Jünger waren immer anwesend, um seine Rede und seine Taten zu verfolgen. Wenn sie etwas nicht verstanden, brauchten sie nur den Meister um eine Erklärung zu bitten. Nachdem Jesus z. B. das Gleichnis vom Sämann einer »sehr großen Volksmenge« (Mk 4,1ff.; vgl. Mt 13,1-9; Lk 8,4-8) erzählt hatte, fragten seine Jünger, »was dieses Gleichnis bedeute« (Lk 8,9; vgl. Mt 13,10; Mk 4,10). Jesus erläuterte ihnen daraufhin in allen Einzelheiten den Sinn des Gleichnisses. Wenn man

von der Länge der biblischen Texte ausgeht, kann man annehmen, dass Jesus, um dieses Gleichnis seinen Jüngern zu erklären, dreimal so viel Zeit brauchte wie für die eigentliche Rede an die Menge (Mt 13,10-23; Mk 4,10-25; Lk 8,9-18).¹¹

Wenn die Jünger (wohl oft etwas zögernd) ihre Verwirrung zugaben, dann ergriff Jesus oft die Initiative und klärte das Problem. Die Geschichte des reichen Jünglings ist hierzu ein typischer Fall. Nachdem Jesus ihn ziemlich hart behandelt hatte und der junge Mann traurig weggegangen war (da er seinen Reichtum mehr liebte als das Reich Gottes), wandte sich Jesus an seine Jünger und sagte: »Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen« (Mt 19,23; vgl. Mk 10,23; Lk 18,24). »Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte« (Mk 10,24). Dies führte zu einer längeren Aussprache, in der Jesus erklärte, warum er diesem moralisch hochstehenden Menschen so begegnet war. Ebenso gebrauchte er die Gelegenheit, ihr Glaubensbekenntnis praktisch auf die Situation anzuwenden (Mt 19,24 – 20,16; Mk 10,14-31; Lk 18,25-30).

DAS PRINZIP VOR AUGEN

Jesu Methode war mehr als eine fortlaufende Predigt, sie bestand aus dem praktischen Beispiel. Darin liegt wohl zum großen Teil das Geheimnis seines Einflusses. Er forderte niemanden auf, etwas zu tun oder etwas zu sein, was er nicht schon vorgelebt hatte. Dadurch zeigte er nicht nur, dass ein solches Leben möglich war, sondern auch, wie wichtig dieses für seine Mission war. Dies hätte er nicht so deutlich machen können, wenn er nicht ständig mit seinen Jüngern zusammen gewesen wäre. Seine Unterrichtsstunden setzten sich ununterbrochen fort. Alles, was er sagte und tat, war in Wirklichkeit eine persönliche Schulung, und weil die Jünger immer dabei waren, lernten sie praktisch während jeder Minute des Tages.

Wie anders sollte seine Lehre jemals erfasst werden? Es ist gut, wenn wir den Menschen sagen, was wir meinen; doch ist es viel wichtiger, ihnen zu zeigen, wie man es ausführt. Die Menschen suchen ein praktisches Vorbild, nicht Erklärungen.

Jene unter uns, die Menschen trainieren wollen, müssen so zugerüstet sein, dass man ihnen folgt, so wie die Apostel Christus folgten (1Kor 11,1). Wir sind das Vorbild (Phil 3,17ff.; 1Thes 2,7-8; 2Tim 1,13). Sie werden das tun, was sie bei uns sehen und hören (Phil 4,9). Nach einer gewissen Zeit wird es geschehen, dass durch diese Art der Führung unsere Lebensweise sich jenen mitteilt, die ständig bei uns sind.

Diese Wahrheit muss unser Leben durchdringen. Um denen den Weg zu zeigen, die wir schulen wollen, dürfen wir unsere persönliche Verantwortung nicht umgehen. Wir dürfen nicht ausweichen. Vor allem dann dürfen wir nicht ausweichen, wenn wir sehen, dass uns für diese Aufgabe etwas fehlt: dass wir mehr Erfahrung des Geistes brauchen. – Wie der Meister vorging, so müssen auch wir vorgehen, und kein anderer Weg wird zum Ziel führen. Wir sind uns alle bewusst, dass reines Wissen nicht ausreicht. Es muss die Zeit des Handelns kommen. Wenn wir in der Theorie steckenbleiben, wird alles, was an Wissen erworben wurde, umsonst sein. Schlimmer noch: Wissen, das nicht in die Praxis umgesetzt wird, versperrt sogar den Zugang zu tieferen Wahrheiten. Niemand wusste dies besser als der Meister. Er trainierte die jungen Leute zunächst einige Zeit für ihre Aufgabe, und dann sorgte er dafür, dass sie ihr Wissen praktisch anwandten. Dies war ein wichtiger Teil seiner Strategie des Sieges. ☛

Fußnoten

- 1 Von der Heiligung Jesu spricht auch Joh 10,36 – wiederum in Beziehung zu seiner evangelistischen Sendung.
- 2 Die Zeitform des Wortes »heiligen« zeigt uns einen wichtigen Unterschied zwischen Jesu Heiligung und jener der Jünger. Heiligung, auf den Meister bezogen, steht in der Gegenwart und gibt einen fortlaufenden Zustand wieder: »Ich fahre fort, mich zu heiligen.« Anders, wenn sich Jesus im nächsten Satz auf seine Jünger bezieht. Dort gebraucht er das Verb in einer anderen Form (auf Deutsch mit »sein« wiedergegeben), um damit zu zeigen, dass es eine deutliche Krise der Hingabe in der Heiligung der Jünger gibt, obgleich die Betonung größtenteils auf der Überwindung jener Krise liegt. Eine erweiterte freie Übertragung dieses Absatzes in Joh 17,19 lautet etwa so: »Um ihretwillen fahre ich fort, Augenblick für Augenblick meine Hingabe zu

- erneuern, und ich bin bereit, jedes notwendige Opfer in meinem Leben für den Auftrag Gottes zu bringen. Und weil ich weiß, dass nichts anderes ausreichen wird, wenn die Arbeit zukünftig weitergeführt werden soll, erwarte ich dieselbe Hingabe von den Meinen. Ich habe sie dazu bestimmt, hinzugehen und mein Werk zu tun. Aber bevor sie wirklich meine Sorge für eine verlorene Welt erfasst haben, werden sie eine völlige Übergabe alles dessen, was sie sind und was sie haben, für den Plan Gottes vollziehen und jeden Tag ihres Lebens dafür einstehen.« Ich glaube, dass eine solche Hingabe aus ganzem Herzen mehr zur Evangelisation der Welt beitragen würde als irgendetwas anderes. Dies müsste heute viel mehr Nachdruck erhalten.
- 3 Dieser Vers in Johannes 14,12, der zunächst schwer verständlich erscheint, bezieht sich offenbar auf die Evangelisation. Es heißt ja nicht nur, dass die Jünger die Werke Christi tun werden, sondern auch, dass sie »größere Werke« tun werden, denn Jesus gehe zum Vater. Das bedeutete, dass die Jünger in der Kraft des Heiligen Geistes alles tun konnten, was ihr Herr getan hatte – das war nicht wenig –, und obendrein noch mehr. Was mit den größeren Werken gemeint war, sagte Jesus nicht; doch von der Apostelgeschichte her gesehen deutet alles auf die Evangelisation hin. Zumindest auf diesem Gebiet sahen die Jünger mehr Erfolg als Jesus. In der Tat wurden an nur einem einzigen Tag, an Pfingsten, der Gemeinde mehr Menschen hinzugefügt als während des dreijährigen Dienstes Jesu.
 - 4 Das Wort »ändern« hier ist im Griechischen von besonderer Aussagekraft. Es ist nicht das Wort, das für zwei verschiedene Dinge verwandt wird, sondern vielmehr das Wort, das für zwei Dinge gleichen Wesens gebraucht wird. Es ist nur ein Unterschied in der Person vorhanden. Der Sinn dieses Wortes liegt darin, dass es die Eigenschaften des Geistes mit jenen des fleischgewordenen Sohnes identifiziert, sodass der Geist, obgleich unterschiedlich in Person, genau wie Jesus im Dienst an den Jüngern steht.
 - 5 Diese Verheißung erfüllte sich bei den Jüngern an Pfingsten (Apg 2,4). Sie gilt auch für die folgende Zeit. Wiederholt erinnert uns Lukas daran, dass das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist eine bleibende und stärkende Erfahrung der Urgemeinde war (Apg 4,8.31; 6,3.5; 7,55; 9,17; 11,24; 13,9.52). Gewiss können wir diesen Berichten entnehmen, dass das geisterfüllte Leben als Norm der christlichen Erfahrung akzeptiert wurde, obgleich es noch nicht für alle Realität war. Darum war zum Beispiel Paulus genötigt, die Epheser zu ermahnen: »... werdet mit dem Geist erfüllt« (Eph 5,18). Die Terminologie zur Beschreibung dieser Erfahrung mag variieren und ist von dem theologischen Standpunkt abhängig; doch ein Studium der christlichen Geschichte zeigt, dass die Realität der Erfahrung selbst, wie sie auch immer definiert werden mag, all denen bekannt war, die Gott in der Verkündigung des Evangeliums in besonderer Weise gebraucht hat. Ein gutes Beispiel dafür finden wir in der bekannten Bergpredigt (Mt 5,3 – 7,27; Lk 6,20-49). Sie war in erster Linie nicht an die vorüberziehende Menge gerichtet, obgleich diese sie zufällig hörte (Mt 7,28-29). Vielmehr wurden diese erhabenen Ausführungen über das moralische und ethische Verhalten im Reich Gottes jenen wenigen engen Nachfolgern offenbart, die deren Wert zu schätzen wussten. »Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...« (Mt 5,1-2; vgl. Lk 6,17-20). Das war vielleicht die eindrucksvollste Illustration seiner wohlüberlegten Art, dass sich Jesus denen entzog, die seine Lehre nicht wollten; so hütete er sein Geheimnis, dass die messianischen Verheißungen ihm galten. Obgleich er am Anfang seines Dienstes zugab, der Messias zu sein (Joh 4,25-26.42), und obwohl er seinen Jüngern erlaubte, dies von Anfang an zu bestätigen (Joh 1,41.45.49), gibt es keinen Bericht darüber, dass er jemals vor seiner Verhandlung den religiösen Führern in Jerusalem bezeugt hätte, er sei der Messias. Und auch dann sagte er es nur, nachdem der Hohepriester ihn geradeheraus gefragt hatte, ob er der Christus sei (Mt 26,63-64; Mk 14,61-62).
 - 7 Mehr als 20-mal sprechen die Evangelien vom Beten des Herrn. Besonders erwähnt werden die Gebete bei bedeutsamen Entscheidungen in seinem Leben: nach seiner Taufe (Lk 3,21); vor der Berufung der zwölf Apostel (Lk 6,12);

- bei der Verklärung auf dem Berg (Lk 9,29); beim letzten Abendmahl (Mt 26,27); im Garten Gethsemane (Lk 22,39-46) und am Kreuz (Lk 3,46). Die Berichtersteller waren auch von den Gebeten Jesu in Verbindung mit ihrem eigenen Dienst beeindruckt, zum Beispiel vor dem Bekenntnis des Petrus (Lk 9,18); nach dem Erfahrungsbericht der Jünger (Lk 10,21-22) und bevor er sie beten lehrte (Lk 11,1). Auch das Hohepriesterliche Gebet vor seinem Tod (Joh 17,6-19); das liebevolle Einstehen für Petrus (Lk 22,32) und das Gebet im Haus der zwei Jünger von Emmaus nach der Auferstehung (Lk 24,30) gab den Jüngern Einblick in das Gebetsleben ihres Herrn, und ebenso sein Sprechen mit dem Vater im Zusammenhang mit Wundertaten – zum Beispiel seine Gebete, als er das Volk heilte (Mk 1, 35); als er die Fünftausend speiste (Mt 14,19; Mk 6,41; Lk 9,16; Joh 6,11) und später die Viertausend (Mt 15,36; Mk 8,6); als er den Taubstummen heilte (Mk 7,34) und Lazarus auferweckte (Joh 11,41). Weiterhin finden wir Jesus im Gebet, als er sich von der Menge zurückzog, für deren Rettung er gekommen war: kurz vor einem Konflikt mit den religiösen Führern (Lk 5,16); während des Gesprächs mit den Griechen, die gekommen waren, um ihn zu sehen (Joh 12,27); als er die Fünftausend gehen ließ, die er gespeist hatte (Mt 14,23; Mk 6,46); beim Segnen der kleinen Kinder (Mk 10,16) und schließlich in der Fürbitte für jene, die ihn ans Kreuz nagelten (Lk 23,34).
- 8 Bei Jesus finden wir niemals Zweifel bezüglich der Glaubwürdigkeit und der Auslegung der Schrift; denn er wusste, dass sie vom Heiligen Geist inspiriert war (Mt 22,43; Mk 12,36). Die Heilige Schrift war für ihn das Wort Gottes (Joh 10,35; Mt 15,6; Mk 7,13; vgl. Lk 8,12). In einer einmaligen Weise waren dies seine eigenen Worte, die er auslegte und vertiefte (zum Beispiel Mt 5,21-22.27-28). So erklärte er auch: »... sie [die Schriften] sind es, die von mir zeugen« (Joh 5,39; vgl. Mt 5,17-18). Er war völlig gewiss, dass sein Leben die Erfüllung der Schrift war, und häufig wies er auf diese Tatsache hin (Mt 5,18; 8,17; 13,14; 26,54.56; Mk 14,49; Lk 4,21; 21,22; Joh 13,18; 15,25; 17,12). Deshalb ist es nur natürlich, dass Jesus diese Quelle des zuverlässigsten Wissens in seinem Werk gebrauchte. Dies war die Speise, die seine Seele sättigte (Mt 4,4) und sein Herz in Anfechtungen festigte (Mt 4,4.7.10; 12,3; Lk 4,4.8.12). Doch über allem war sie sein Textbuch zur Unterweisung in der ewigen Wahrheit Gottes, sowohl in der Öffentlichkeit als auch privat (z. B. Lk 4,17-21; 24,27.32.44-45).
 - 9 Wir geben hier nur einige Beispiele, wie auf das Alte Testament Bezug genommen wird. Entweder sind es ausdrückliche Zitate, oder es sind nur Hinweise auf Ereignisse und Aussagen im Alten Testament. Wenn man die Wiederholung in den Parallelberichten mitzählt, bezieht Jesus sich in den vier Evangelien etwa 160-mal auf die Bibel seiner Zeit. Zwei Drittel der Bücher des Alten Testaments sind in diesen Hinweisen enthalten. Im Hinblick darauf kann man schließen, dass das Wort Jesu von der Lehre der alten Patriarchen, Könige und Propheten durchdrungen war. Sein gesamtes Gedankengut war vom Geist der inspirierten Schriften geformt.
 - 10 Der Rahmen dieser Ausführungen erlaubt es nicht, die ganze Lebensweise des Herrn umfassend zu behandeln. Als ein Beispiel sei erwähnt, mit welcher Sorgfalt er die Jünger für den Dienst vorbereitete, indem er sie im Gebet und im Gebrauch der Bibel unterwies. Um diesem Thema nur annähernd gerecht zu werden, müsste man zum Beispiel auch seine Art und Weise der Anbetung bedenken, seine Stellung zu Riten und Gesellschaftsformen und seine Haltung bezüglich der bürgerlichen und gesellschaftlichen Verantwortung. Wichtig ist in dem allen, dass Jesus seine Jünger lehrte, ein wirkungsvolles und siegreiches Leben in einer gottlosen Welt zu führen.
 - 11 Andere Beispiele derselben Art folgten dem Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,36ff.); seinem Tadeln der Pharisäer, dass sie durch ihre Tradition den Wert des Wortes Gottes verminderten (Mt 15,15ff.); der Begegnung mit dem reichen Jüngling (Lk 12,22ff.); dem Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16,19ff.); seinen Worten an die Pharisäer in Bezug auf das zukünftige Reich Gottes (Lk 17,22ff.); und in Bezug auf die Scheidungsgepflogenheit nach dem Gesetz des Mose (Mt 19,7ff.; Mk 10,10ff.).

WARUM SOLLEN WIR EVANGELISIEREN?

Gottes Vorsorge hat Überzeugungskraft

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung von Dr. Flowers aus seinem Buch „God’s Provision for All – A Defense of God’s Goodness“ übernommen. Wir drucken hier S. 107-114 ab. Die Redaktion

Prof. Dr. Leighton Flowers, USA
übersetzt von Esther Dorendorf, Dessau

Überzeugungsarbeit ist das Herzstück der Apologetik, und ich wage zu behaupten, sie ist das Herzstück der Evangelisation selbst. Was sagt die Bibel über das Bemühen zu überzeugen? Wir wollen uns einige der wichtigsten Stellen dazu ansehen:

Apostelgeschichte 17,4: „Und etliche von ihnen wurden überzeugt und schlossen sich Paulus und Silas an.“

Apostelgeschichte 18,4: „Er hatte aber jeden Sabbat Unterredungen in der Synagoge und überzeugte Juden und Griechen.“

Apostelgeschichte 18,13: „Dieser überredet die Leute zu einem gesetzwidrigen Gottesdienst.“

Apostelgeschichte 19,8: „...und sie zu überzeugen versuchte von dem, was das Reich Gottes betrifft.“

Apostelgeschichte 26,28: „Es fehlt nicht viel, und du überredest mich, dass ich ein Christ werde!“

Apostelgeschichte 28,23-24: „Nachdem sie ihm nun einen Tag bestimmt hatten, kamen mehrere zu ihm in die Herberge. Diesen legte er vom Morgen bis zum Abend in einem ausführlichen Zeugnis das Reich Gottes dar und suchte sie zu überzeugen von dem, was Jesus betrifft, ausgehend von dem Gesetz Moses und von den Propheten. Und die einen ließen sich von dem überzeugen, was er sagte, die anderen aber blieben ungläubig.“

2. Korinther 5,11: „In dem Bewusstsein, dass der Herr zu fürchten ist, suchen wir daher die Menschen zu überzeugen.“

Allzu oft sprechen wir nur davon, dass wir den Verlorenen die gute Nachricht verkündigen und erklären müssen, aber die Bibel lehrt uns, dass wir versuchen sollten, Menschen von ihrer Wahrhaftigkeit zu überzeugen. Ist es nicht genau das, worum es in der Evangelisation und der Apologetik überhaupt geht?

Als Paulus in Apostelgeschichte 17,2 in der Synagoge mit den Juden „redete“ (hier wird das griechische Wort *dialogomai* gebraucht, und das bedeutet „argumentierte“), führte das dazu, dass Menschen „überzeugt“ wurden (griechisch: *pietho*). Paulus erklärte alttestamentliche Schriftstellen und beantwortete ihre Fragen, um sie von der Wahrheit zu überzeugen. Diese Vorgehensweise war für ihn



WAS BEDEUTET ES, JEMANDEN ZU ÜBERZEUGEN?

Vines *Dictionary of New Testament Words* beschreibt den Begriff „überzeugen“ wie folgt:

Jemanden zu einem Sinneswandel zu bewegen, ihn für einen Sinneswandel zu gewinnen, bzw. einen Sinneswandel herbeizuführen, indem man mit verstandesmäßigen Argumenten oder moralischen Überlegungen auf ihn Einfluss nimmt.¹

Beachten wir, dass diese Definition unsere Aufmerksamkeit sowohl auf den Verstand wie auf die Moral lenkt. Mit anderen Worten: An das Gewissen eines Menschen zu appellieren, um ihn dazu zu bringen, das moralisch Richtige zu tun, mag ein recht effektiver Weg sein, ihn zu überzeugen, aber das ist nicht das einzige Werkzeug, das uns zur Verfügung steht. Im Dialog auf stichhaltige Gründe zu verweisen, ist ein gleich wichtiges biblisches Werkzeug im Überzeugungsprozess.

Überzeugungsarbeit zu leisten, heißt nicht, dass man Menschen gefügig macht, indem man sie emotional missbraucht. Es geht darum, in Liebe die Wahrheit zu sagen (Eph 4,15). Es geht darum, einen Charakter an den Tag zu legen, mit dem man sich den Respekt der Zuhörer verdient, weil man auch ihnen Respekt erweist. Es geht darum, gesunde, logische und gut durchdachte Argumente vorzubringen, die auf einer persönlichen Ebene eine Brücke zu dem Zuhörer schlagen. Wie Paulus sagte:

2. Korinther 4,2: „...sondern wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit offenbar machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes.“

Als Paulus in Ephesus war, argumentierte er überzeugend (Apg 19,8). Wird hier nicht sehr deutlich impliziert, dass es möglich ist, „nicht-überzeugend“ zu argumentieren? Warum sollte irgendjemand es riskieren wollen, nicht-überzeugend zu sein, wenn es darum geht, die wichtigste aller Nachrichten zu verkündigen?

WARUM SOLL MAN DEN VERLORENEN PREDIGEN UND SIE ZU ÜBERZEUGEN VERSUCHEN, WENN SIE DIE WAHRHEIT BEREITS KENNEN?

Nur weil jemand weiß, dass etwas wahr ist, weil er es mit Hilfe der natürlichen Offenbarung oder seines Gewissens erkannt hat, heißt das nicht, dass wir ihn damit allein lassen sollen. Wenn du deinem Kind etwas beigebracht hast, und dein Kind weiß das und handelt dennoch dagegen, lässt du es dann dabei bewenden? Nein, du wirst noch einmal mit ihm reden, es ihm noch einmal erklären und versuchen, ihn davon zu überzeugen, das Richtige zu tun. So ist es auch mit Gott und seinen gnädigen Wegen. Geduldig geht er immer und immer wieder seinen Geschöpfen nach. Gott sagt:

Jesaja 65,2-: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem widerspenstigen Volk, das seinen eigenen Gedanken nachgeht auf einem Weg, der nicht gut ist. Es ist ein Volk, das mich beständig ins Angesicht beleidigt.“

Allzu oft sprechen wir nur davon, dass wir den Verlorenen die gute Nachricht verkündigen und erklären müssen, aber die Bibel lehrt uns, dass wir versuchen sollten, Menschen von ihrer Wahrhaftigkeit zu überzeugen.

Die Israeliten kannten die Wahrheit und sie rebellierten. So sind wir alle. Aber der Herr ist immer noch am Rufen, er streckt immer noch seine Hände aus und sendet seinen Geist, um die Menschen zu überführen, zurechtzuweisen und zur Buße zu rufen. Das ist es, was auch wir tun sollen. Wir rufen alle auf, die das Erbe, das der Herr für alle Menschen erworben hat, vergeudet haben, und wir bitten sie inständig, umzukehren und ihm nachzufolgen: Seid nicht wie das Volk Israel, das befreit wurde, aber dann rebellierte, in die Knechtschaft zurückging und nicht in seine Ruhe eintrat. Jeder von uns ist berufen, eines der vielen Gefäße zu sein, die das Licht, das Gott fortwährend auf alle Menschen scheinen lässt, verbreiten.

typisch, wenn er es mit seinen jüdischen Landsleuten zu tun hatte (es entsprach „seiner Gewohnheit“ V.2), weil er genau wusste, dass die Juden ihre Schriften als autoritativ ansahen.

Im Umgang mit den Heiden jedoch wählte Paulus einen anderen Ansatz, indem er nicht über die Schrift sprach, sondern zunächst an ihre Kultur anknüpfte, weil das etwas war, was sie geprägt hatte und von ihnen als autoritativ betrachtet wurde (siehe die Verse 22-31). Paulus setzt hier seine ihm von Gott gegebene Gabe der Überzeugungskraft ein, indem er seine Zuhörer auf der Ebene abholt, wo sie stehen. Er sagt von sich: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette“ (1Kor 9,22). Natürlich ist das dennoch etwas, wofür wir Gott die Ehre geben müssen, weil er derjenige ist, der Paulus mit dieser Fähigkeit ausgestattet hat.

Gott wünscht sich, dass alle Menschen errettet werden. Er hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Er ist geduldig mit uns und wünscht sich, dass alle zur Buße gelangen. Warum aber werden dann nicht alle errettet? Weil er uns eine Wahl gegeben hat.

5. Mose 30,9: „Ich nehme heute Himmel und Erde gegen euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt; so erwähle nun das Leben, damit du lebst.“

Gott hat uns alle mit dem nötigen Wissen versorgt, dass wir errettet werden können, aber es gibt auch Konsequenzen, wenn wir ihn zurückweisen und uns entscheiden, die Wahrheit zu unterdrücken. Er hat sich uns bezeugt durch das, was er erschaffen hat, und durch das, was er in unsere Herzen gesät hat. Das hat er getan, damit wir davon überzeugt werden, ihm zu vertrauen.

Gott wünscht sich, dass alle Menschen errettet werden. Er hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Er ist geduldig mit uns und wünscht sich, dass alle zur Buße gelangen. Warum aber werden dann nicht alle errettet? Weil er uns eine Wahl gegeben hat.

Zugleich hat er uns durch sein geschriebenes und gesprochenes Wort weitere Zeugnisse gegeben. Alle diese göttlichen Mittel sind Zeugnisse, die ausgesandt wurden, um Menschen zum Vertrauen an ihn zu bewegen. Nur weil die eine Methode bei einer bestimmten Person nicht funktioniert, heißt das nicht, dass wir die Hoffnung aufgeben sollen und es mit diesem Menschen nicht mehr versuchen! Wir sollen beständig daran bleiben und weiterhin versuchen, diese Person zu überzeugen, weil wir wissen, was es heißt, den Herrn zu fürchten (2Kor 5,11).

Wenn dein Nachbar an einem Gottesdienst teilgenommen hat, dort das Evangelium gehört hat, aber sein Vertrauen noch nicht auf den Herrn gesetzt hat, gibst du ihn

dann einfach auf? Er weiß doch jetzt, „was er tun muss,“ also macht es doch keinen Sinn mehr, ihn weiterhin zu überzeugen zu versuchen, oder? So haben die Apostel nicht gedacht, und ganz sicher sollten auch wir nicht so denken. Ich hoffe, du wirst deinem Nachbarn in Liebe nachgehen und ihm von Gottes Vorsorge erzählen. Vielleicht kannst du ihn doch noch dazu überreden, an den Herrn zu glauben, ihm zu vertrauen und errettet zu werden.

Israel kannte den Herrn und wusste, wie es hätte errettet werden können, dennoch ließ der Herr es nicht dabei bewenden, sondern sandte immer wieder aufs Neue seine Propheten mit göttlichen Botschaften, um das Volk zur Buße zu überreden. Die Israeliten wussten bereits, was Gott von ihnen erwartete, aber dennoch erweckte er Propheten und sandte sie zu ihnen. Dabei wusste er, dass viele seiner Propheten getötet werden würden, während sie eine Botschaft überbrachten, die ihre Zuhörer bereits kannten.

Wir dürfen und wir sollen immer wieder aufs Neue die wunderbare Gute Nachricht auch den Menschen weitergeben, die vielleicht ihre Herzen verhärtet haben und die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefangen halten. Wir dürfen und wir sollen sie immer wieder daran erinnern, dass sie Sünder sind und dass sie eines Tages gerichtet werden – etwas, was sie alle bereits intuitiv wissen (Röm 1,32). Wir dürfen sie inständig bitten und überreden, Buße zu tun und dem Herrn zu vertrauen. Wir dürfen uns darum bemühen, Festungen niederzureißen, die vielleicht errichtet worden sind (2 Kor 10,4). Wir dürfen uns auf apologetische, verstandesmäßige Argumente berufen. Wir dürfen sie flehentlich darum bitten, Buße zu tun, um errettet zu werden, weil wir das Vorbild dafür in der Schrift finden (Apg 28,23).

Wir tun dies, weil wir aufrichtig daran glauben, dass Gott für jeden ein Sühneopfer bereitet hat und sich wünscht, dass alle Buße tun und errettet werden. Wir setzen unsere Bemühungen fort, die Verlorenen zu überzeugen, weil wir Gott lieben, sie lieben und uns nicht wünschen, dass irgendjemand zugrunde geht.

Die Menschen mögen sich dazu entschieden haben, die Wahrheit zu unterdrücken (Röm 1,18) oder ihre Herzen zu verhärten (Hebr 3,15). Sie mögen sich in ihrer Ungerechtigkeit verstockt haben (Eph 4,19). Aber wir predigen und lehren, weil wir im Dienst des Herrn stehen. Wir möchten Werkzeuge sein, die der Geist gebrauchen kann, um das Licht zu verbreiten, anderen die Wahrheit zu bringen und die Herzen der Menschen zu erweichen – denn wir glauben daran, dass die Wahrheit sie frei machen kann (Joh 8,32).

Manche sagen jetzt vielleicht: „Aber es sind Menschen gestorben, weil sie das Evangelium verkündigt haben. Warum sterben, um etwas zu verkündigen, was die Menschen schon wissen?“ Die Antwort lautet: weil wir die Menschen davon überzeugen wollen, Buße zu tun und dem Herrn zu vertrauen, und weil wir dem Rollenvorbild Christi folgen wollen, der aufopferungsvolle Liebe für seine Feinde bewies (Lk 14,26; Joh 15,13). Die Israeliten des Alten Testaments kannten die Botschaft der Errettung. Sie wussten, wenn sie dem Herrn vertrauten, würde er ihnen vergeben und sie mit seiner Gnade bedecken. Aber sie rebellierten. Sie alle kannten die Botschaft, aber sie unterdrückten die Wahrheit und wollten nicht hören. Gott erweckte Propheten und befahl ihnen, zu diesem rebellischen Volk, das die Botschaft schon kannte, zu gehen und ihnen ein ums andere Mal von Neuem die Botschaft zu sagen.

Oft genug wurden diese Propheten getötet (Neh 9,26; Mt 23,34.37; Apg 7,52). Sie gingen hin, weil sie Gott liebten, die Menschen liebten und sie dazu überreden wollten, Buße zu tun und dem Evangelium zu gehorchen. Paulus' Volksgenossen (die physischen Israeliten) verwarfen es, aber Paulus hatte so viel Liebe für sein Volk, dass er bereit gewesen wäre, selbst verflucht zu sein, wenn er damit einige von ihnen hätte retten können (Röm 9,1-4). ☛

Fußnoten

1 „Persuade.“ Vine's Expository Dictionary of New Testament Words. Zitat entnommen aus: <https://studybible.info/vines/Persuade> [Zugriff am 28.12.2011]



R Ü C K B L I C K

KFG HERBSTKONFERENZ 2021

Rainer Gunzenhäuser, Stuttgart

Voller Dankbarkeit können wir auch dieses Mal wieder auf die Konferenz in Rehe zurückblicken. Wir waren mit 175 Gästen unter Corona-Bedingungen (3G) randvoll belegt. Trotzdem herrschte eine entspannte Atmosphäre. Dr. Wolfgang Vreemann hat uns die „Basis-Seelsorge aus Sicht eines Arztes“, mit vielen Beispielen, auch aus seiner Arzt-Tätigkeit, nahegebracht. Das außergewöhnliche war, dass Vreemann seine Patienten auf Grundlage biblischer Prinzipien behandelte, und deshalb von einigen liebevoll als „Pastoren-Arzt“ bezeichnet wurde.

Vreemann belegte mit vielen Beispielen, dass sowohl eine treffende Diagnose, als auch die entsprechende Therapie nur dann fruchtvoll gelingt, wenn der Heilige Geist durch das Wort Gottes gestützt, seine Arbeit am Patienten tun kann. Dabei sind alle anderen gängigen medizinischen Hilfsmittel wie Psychologie, oder der klassischen Schulmedizin eher von nachgeordneter Bedeutung. Vreemann wies darauf hin, dass unser Herr Jesus bei nahezu allen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen seelsorgerlich unterwegs war.

Neben der allgemeinen Basis-

Seelsorge die von jedem Gotteskind praktiziert werden sollte, kamen auch spezielle Bereiche wie z.B. Drogen und Alkohol oder auch verschiedene Ausprägungen von Depressionen und ihre Behandlung zur Sprache. Dabei wies er auf den Umstand hin, dass in schweren Fällen unbedingt fachkundige Hilfe in Anspruch zu nehmen ist. Beim Schlussthema „Heilungen-damals und heute“, konnte er viele irrige Ansichten ausräumen und bezeugen, dass Gott auch heute noch gemäß seinem Wort Wunder tun kann.

Um das Kernanliegen der KfG wieder mehr in die Mitte zu rücken, wurde das erste Mal auf einer Konferenz die Vortagsreihe unterbrochen und quasi zur besten „Sendezeit“ (11.00-12.00 Uhr) eine „KfG-Info-Stunde“ platziert.

Die Konferenzteilnehmer sollten dadurch die Dringlichkeit der Gemeindegründung erkennen und auf geeignete Werkzeuge (Vernetzung) zur Umsetzung hingewiesen werden. Auf einer Deutschlandkarte, in der Orte bis 500 Einwohner vermerkt waren, konnten die Teilnehmer mit einem Fähnchen Standort und Alter ihrer Gemeinde kennzeichnen. Es war erfreulich zu sehen, dass es doch einzelne Neugründungen gibt. Offenbar wurde auch, dass es in Ostdeutschland noch immer viele weiße Flecken gibt, in denen keine Fähnchen steckten.

Ein weiterer Schwerpunkt der „Info-Stunde“ war die Vorstellung einer neuen Missionsarbeit mitten in „Meck-Pomm“, im Dreieck Usedom / Stralsund / Neubrandenburg. Ein frisch gebackener Rentner (66J) aus dem Süden (BW) ließ sich von Gott rufen, brach dort seine Zelte ab, und zog in ein 1000 km entferntes 600-Seelen-Dorf mit dem Ziel, dort eine Gemeinde zu gründen. Fast filmreif schenkte ihm unser großer Gott als „Starthilfe“ gleich noch eine passende Frau dazu, die ihn wunderbar ergänzt.

Den Schlussteil bildeten die Gemeindegründer: Rolf Benz, Franz Silbereisen und Andreas Siemens, die im Interview-Stil von Sieghard Pfeifle aufgezielte Fragen zum Thema Antwort gaben.

Die Themen der Nachmittags-Seminare lauteten: „Mission vor der Haustüre“, „Forum Gemeindegründung“, „Gemeindegründung aus Sicht einer Muttergemeinde“ und „Der Umgang mit spez. Kindern“.

Mit aufwendiger Technik hat unser Aufnahmeteam wieder brillante Mitschnitte bewerkstelligen können. Die Vorträge stehen auf „YouTube“ unter „KfG Gemeindegründung“ jedem Interessierten zur Verfügung.

Es bleibt die Hoffnung, dass die wertvollen Konferenzvorträge in unserem Land weithin Verbreitung finden und reiche Früchte tragen. ☑





LEUCHTTURM- ARBEIT IN OSTDEUTSCHLAND

baugesellschaft (Vermieter) und der Inhaberin. Das Ganze erstreckte sich schließlich über einige Wochen. Von Anfang an beteten wir immer wieder: „Herr, wenn du es willst, soll es so sein und du kannst uns dieses Café anvertrauen. Wenn du es nicht willst, verhindere es bitte!“

Gott verhinderte es nicht, sondern öffnete eine Tür nach der anderen. Sowohl Vermieter, als auch Inhaberin, aber auch Gewerbeamt und Gesundheitsamt standen uns alle wohlwollend gegenüber.

Und doch gab es Anfechtungen. Zweifel stiegen in uns auf, ob es nicht besser wäre, dieses Projekt wieder auf Eis zu legen. Haben wir genügend Mitarbeiter und körperliche und geistliche Kräfte für solch einen Dienst? Eigentlich sind wir auch ohne eine „Café-Arbeit“ mehr als ausgelastet. Schließlich schenkte uns der Herr die Gewissheit, es im Glauben zu wagen.

Nach etlichen Gesprächen konnten wir uns auf eine adäquate Miete, sowie einen sehr verminderten Kaufpreis für das Inventar (Vollausstattung mit allen Geräten, etc.) einigen. Rückblickend können wir nur über Gottes Gnade staunen.

So dürfen wir nun seit Mitte Juni 2019 ein kleines aber feines Café im Herzen unserer Kleinstadt nutzen, um das Evangelium weiterzugeben. Ziel ist, diesen Ort zu einem Treffpunkt zu machen, an dem Jesus Christus im Zentrum steht. Ein Anlaufpunkt für Jung & Alt. Ein Raum zum Auftanken, Reden, Zuhören, Beten. Eine Missionsstation, in der Menschen davon erfahren, dass es Rettung aus der Verlorenheit gibt, diese Rettung persönlich erfahren

und letztendlich zur Gemeinde Gottes hinzugetan werden.

Jeden Mittwoch haben wir ganztägig geöffnet. Es gibt verschiedene Kaffee- und Teesorten, verschiedene Kuchen, Torten und Sandwiches, sowie gefüllten Fladenbrote, Snacks und jeweils ein hausgemachtes Mittagsmenü. Durch diese Arbeit sind wir sehr nahe an den Menschen dran. Dadurch werden wir mit vielen Nöten konfrontiert. Die Hoffnungslosigkeit greift um sich. Die Einsamkeit der Herzen ist groß. Die geistliche Not nimmt überhand, denn der Atheismus hat keine Antworten auf die Sinnfrage des Lebens.

Thomas Lange, Niesky

Missionsarbeit in Ostdeutschland ist für uns Herzenssache. Für uns war es von Anfang an (seit unserer Bekehrung 1999) selbstverständlich, dass wir das von Gott empfangene Evangelium an andere weitergeben.

Im April 2019 eröffnete uns der Herr völlig unerwartet eine neue und wunderbare Möglichkeit hier im atheistisch-eisigen Osten unseres Landes sein Evangelium auf besondere Weise weiterzugeben. Wir wohnen in Niesky, einer von Zinzendorf gegründeten Kleinstadt im Dreiländereck (Deutschland-Polen-Tschechien).

Direkt um die Ecke hatte Ende März 2019 ein Café geschlossen, welches gerade zwei Jahre lang geöffnet war. Die Inhaberin entschloss sich aus persönlichen Gründen zu diesem Schritt. Als wir davon erfuhren, wollten wir zumindest einmal prüfen, ob eine Nutzung für unsere evangelistische Arbeit infrage käme. Eine Prüfung wollten wir auch deshalb vornehmen, weil wir in den zwei Jahren, seit das Café geöffnet hatte, immer wieder daran vorbeigegangen waren und uns der Gedanke nicht losgelassen hatte, dass diese Räumlichkeiten sich ideal für evangelistische Zwecke eignen würden.

Nun sahen wir an der Eingangstür den Vermerk „Das Café wird dauerhaft geschlossen“. Es folgten Gespräche für eine Nutzung und Verhandlungen mit Wohnungs-

Die geistliche Not nimmt überhand, denn der Atheismus hat keine Antworten auf die Sinnfrage des Lebens.

So kommen immer mehr Leute, um etwas aus dem Angebot zu genießen, andere sind schon Stammgäste geworden und kommen regelmäßig zum Mittagessen. So konnten wir bereits viele Bekanntschaften schließen und immer wieder führen wir (seelsorgerliche) Gespräche. Viele Kalender, Verteilbücher (Lebens-Wende; Wenn Gott wirklich wäre; 36 Argumente für Gott etc.) oder ethos-Zeitschriften und Flyer wurden verteilt oder mitgenommen. Alles Samenkörner, die durch Gottes Gnade aufkeimen können.

Da wir in dem Café nichts verkaufen, sondern grundsätzlich alles kostenfrei (bzw. auf Spendenbasis) anbieten, bleiben Fragen wie: „Warum machen Sie das und verlangen kein Geld für Kaffee, Kuchen, warme





Mahlzeiten?“ nicht aus. Die Leute wundern sich darüber, weil es das nirgendwo gibt. Ein wunderbarer Anknüpfungspunkt, um von Gottes Liebe zu erzählen.

LEUCHTTURM-GOTTESDIENST

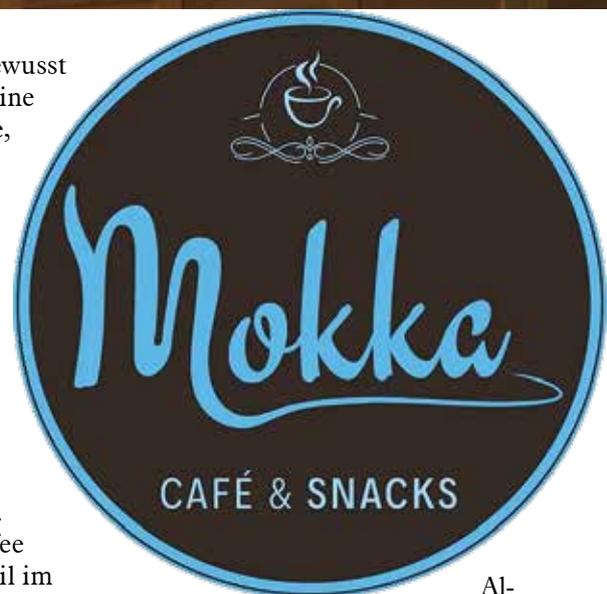
Durch die vielen Kontakte und Beziehungen, die durch die Café-Arbeit und die anderen missionarischen Dienste entstanden sind, bewegte uns die Frage, wie wir mit den Menschen, die wir erreichen, weiter verfahren wollen. Schließlich solle das Ziel sein, sie mit der Lehre der Heiligen Schrift bekannt zu machen, damit sie für Christus gewonnen werden.

Wir merken auch, wie sehr dem Feind daran gelegen ist, die Verbreitung des Evangeliums zu stoppen. Anfechtungen bleiben nicht aus. Diese treiben uns immer wieder ins Gebet. Möchtest du uns gern im Gebet unterstützen? Das wäre wunderbar.

Schon länger haben wir nach einem Format gesucht, was Christen und Gäste gleichermaßen erreicht. So haben wir nach langem Beten den Leuchtturm-Gottesdienst ins Leben gerufen. Er bildet ein Bindeglied zwischen evangelistisch-missionarischer Arbeit und der Gemeinde. Er findet einmal im Monat an einem Sonntagnachmittag statt. Wir

gestalten das Programm bewusst vielseitig und wollen durch eine natürliche, nicht aufgesetzte, gekünstelte Art und Weise Liebe erweisen. Dabei verzichten wir bewusst auf manche Klischees, die wir oft in unseren Gemeinden antreffen, wie z.B. einer „Sprache Kanaans“. Neben gesungener Musik und praxistauglicher Predigt gibt es jedes Mal ein Zeugnis/ Lebensbericht oder ein Interview. Anschließend gibt es Kaffee und Snacks. Wir sind „Stabil im Inhalt, aber flexibel in der Form“. Gottes Wort ist absoluter Maßstab für Lehre und Leben. Wir wollen vermitteln, dass „das Reich Gottes ... Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ ist (Röm 14,17). Bis zu 25 Gäste haben wir immer wieder an solch einem Nachmittag da, Tendenz steigend. Einige haben sich bekehrt, worüber wir jubeln.

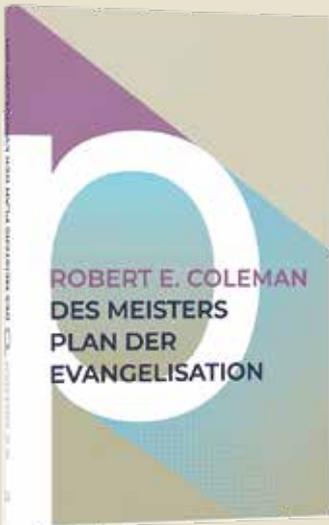
Wir beten für ein Musikteam, das sich formieren soll, sowie einen zweiten Prediger. Außerdem umbeten wir ein Gebäude. Genauer gesagt einen ehemaligen Edeka-Markt. Der DDR-Bau wäre von der Größe ideal für die Leuchtturmarbeit (Gottesdienste, Jugendveranstaltungen, Kindertreffen etc.). Dazu gehört ein großes Grundstück mit Wiese und Parkplätzen. Wenn der Herr will, kann er uns diese Tür öffnen, und die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Wenn nicht, bleibt diese Tür zu. Ganz, wie ER will.



Al-
lerdings
merken wir auch, wie sehr dem Feind daran gelegen ist, die Verbreitung des Evangeliums zu stoppen. Anfechtungen bleiben nicht aus. Diese treiben uns immer wieder ins Gebet. Möchtest du uns gern im Gebet unterstützen? Das wäre wunderbar.

Vielleicht legt dir der Herr aufs Herz, uns finanziell zu unterstützen, damit wir die laufenden Kosten bestreiten können. Wir freuen uns, wenn du Kontakt zu uns aufnehmen würdest. Immer wieder können wir bestätigen: Jesus ist Sieger! Schwierigkeiten sind nur eine Möglichkeit, durch die Gott sich noch mehr verherrlichen kann.

Für mehr Infos könnt ihr uns gern schreiben (leuchtturm.niesky@gmail.com oder cafe-mokka@gmx.net). Außerdem könnt ihr gern auf unserer Homepage (www.leuchtturm-niesky.de) vorbeischaun, um unsere Arbeit noch etwas mehr kennenzulernen. ☺



BUCHVORSTELLUNG: DES MEISTERS PLAN DER EVANGELISATION

Wir freuen uns, dass dieser »Klassiker« noch einmal neu vom CLV herausgegeben wird. Robert E. Coleman zeigt darin, wie Christen über Jesus Christus glaubwürdig und wahrhaftig reden können, um Menschen für Gott zu gewinnen.

»Ihr seid das Licht der Welt«, sprach Jesus Christus vor nahezu 2000 Jahren zu seinen Jüngern, und er meinte damit, dass Christen sein Wort in die Finsternis und Verlorenheit der Welt hineinsprechen sollen. Denn nur das Evangelium verändert Menschen und damit die Welt. Und dabei fängt Gott im Herzen an!

Robert E. Coleman

Des Meisters Plan der Evangelisation

CLV, Pb., 112 Seiten, ISBN: 978-3-86699-742-4, Art.-Nr.: 256742, 6,90 Euro

TEXTAUSZUG: ER ERWÄHLTE AUS IHNEN ZWÖLF (LK 6,13)

Jesus stellte sein Team unter Gebet zusammen. Er hatte eine Nacht im Gespräch mit seinem himmlischen Vater verbracht, bevor er seine zwölf Apostel berief. Menschen sollten seine Methode sein, um die Welt für Gott zu gewinnen. Die meisten Jünger wuchsen in Galiläa auf. Fast alle waren einfache Arbeiter. Sie besaßen keine akademischen Titel. Sie waren tatsächlich nach weltlichen Maßstäben ungebildete Männer unwissend (Apg 4,13), aber sie waren belehrbar. Das Team war aber absolut nicht perfekt. Die Jünger machten Fehler, hatten oft keinen geistlichen Durchblick und wiesen noch so manche Charaktermängel auf. Einige von ihnen waren besonders impulsiv und unbeherrscht. Doch obwohl sie oft in ihren Ansichten irrten und nur langsam geistliche Wahrheiten begriffen, waren sie ehrlich, und sie waren bereit, ihren Mangel einzugestehen. Jesus wusste: Aufrichtige Menschen, biegsam in der Hand des Meisters, konnten in ein neues Menschenbild geformt werden. Jesus konnte jeden brauchen, der brauchbar gemacht werden möchte. Das Wichtigste war ihre Treue, wenn die Welt später durch ihr Wort an ihn glauben sollen (Joh 17,20).

Die Gruppe war klein genug, damit sich der Meister um jeden Einzelnen kümmern konnte. Es war ein Prinzip Jesu: Je kleiner die zu unterrichtende Gruppe, desto effektiver kann die Unterweisung sein. Jesus widmete diesen Jüngern den größten Teil seiner Zeit. Er aß und schlief mit ihnen; er zog zusammen mit ihnen auf einsamen Straßen umher; sie besuchten überfüllte Städte; sie segelten und fischten zusammen auf dem See Genezareth; sie beteten zusammen in der Wüste und auf dem Berg und sie waren zusammen in den Synagogen und im Tempel. Immer waren seine Jünger um ihn herum. Sie beobachteten ihn, wenn er anderen Menschen diente. Jesus wandte sich wenigen Männern zu, damit schließlich die vielen errettet werden konnten. Das war die große Linie seiner Strategie.

Bevor der Welt bleibend geholfen werden konnte, mussten also Männer ausgerüstet werden, die die Volksmengen auf dem Weg Gottes voran führen konnten. Diese wenigen ersten Bekehrten waren dafür bestimmt, die Führer der Gemeinde zu werden. Der Herr sah in diesen einfachen Männern das Potential für die Führerschaft in seinem Reich.

ANZEIGE

Wir sind eine staatlich anerkannte Grund- und weiterführende Schule mit einer bibeltreuen Ausrichtung. Gottes Wort ist die Grundlage und der Maßstab, nicht nur für den Bibelunterricht, sondern für alle Fächer und für das Miteinander in der Schule. Unser Ziel ist es, Kinder und Jugendliche zu Jesus Christus zu führen, ihnen in ihrem geistlichen und schulischen Wachstum zu helfen und sie für ein Leben mit dem Herrn vorzubereiten. Dadurch sollen Eltern in ihrem christlichen Erziehungsauftrag unterstützt werden.

Wir suchen *ab sofort* und für das Schuljahr 2022/2023:

Lehrer / Lehrerinnen für die Grundschule und Sekundarstufe 1

Anforderungen: 1. und 2. Staatsexamen (Grundschul-, Hauptschul-, Realschul-, Gymnasiallehrer/innen) und

Zwei Erzieherinnen für die Leitung und Erweiterung unseres Kindergartens

Anforderungen: Qualifikation für die Leitung einer Einrichtung und/oder die Leitung einer Gruppe

Wir suchen wiedergeborene Lehrerinnen und Lehrer, die ihren Glauben an Jesus Christus als Grundlage ihres Lehrauftrags verstehen und diesen weitergeben möchten. Die Liebe zu Jesus Christus und die Liebe zu Kindern soll die Motivation für die bibelbasierte pädagogische Arbeit sein. Wir bieten ein Arbeitsumfeld, das durch gegenseitige Unterstützung geprägt ist und persönliches Wachstum fördert.

Bewerbungen oder weitere Fragen richten Sie bitte an:

Freie Christliche Schule und Kindergarten Heidelberg e.V.

c/o Herrn Artur Wagner

Felix-Wankel-Straße 12, 69126 Heidelberg,

Telefon: 06221-302118

Email: info@fcs-heidelberg.de; Webseite: www.fcs-heidelberg.de



Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist JESUS CHRISTUS. – 1. Kor. 3,11



*„DENN DIE LIEBE DES CHRISTUS DRÄNGT UNS,
DA WIR VON DIESEM ÜBERZEUGT SIND:
WENN EINER FÜR ALLE GESTORBEN IST, SO SIND
SIE ALLE GESTORBEN.“*

2. Korinther 5,14

